

Predigten

über

die erste Epistel des Apostels Petrus

H. F. Kohlbrügge

Doktor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld

Das fünfte Kapitel, Vers 1 – 4

Elberfeld 1870, 2. Auflage

Verlag der niederländisch-reformierten Gemeinde

In Kommission bei W. Langewiesche
vormals Wilhelm Hassels Buchhandlung

Inhaltsverzeichnis

Das fünfte Kapitel

Das Amt der Presbyter

Mit Anwendung der übrigen Schriften, insbesondere der
Briefe Pauli an Titus und Timotheus

Seite

<i>I. Die Presbyter (1. Petrus 5,1)</i>	3
<i>II. Das Weiden der Herde (1. Petrus 5,2)</i>	15
<i>III. Gegen die Herrschsucht (1. Petrus 5,3a)</i>	24
<i>IV. Das Vorbild (1. Petrus 5,3b)</i>	31
<i>V. Der Erzhirte und die Krone (1. Petrus 5,4)</i>	42
<i>VI. Nachtrag</i>	46

I.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 5

Die Presbyter.

Vers 1

Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich der Mitalteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und teilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll.

So schreibt der Apostel Paulus an Timotheus in seinem zweiten Briefe Kap. 3,1 – 5: „Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn die Menschen werden sein eigenliebisch, geldgierig, prahlerisch, aufgeblasen, lästerlich, Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, störrig, unversöhnlich, verleumderisch, unmäßig, unbändig, dem Guten abgeneigt, verräterisch, verwegen, verblendet, Wollustfreunde mehr als Gottesfreunde. Die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen.“ Diese gräulichen, diese schlimmen Zeiten sind gekommen, und wir brauchen nicht weit um uns zu sehen um wahrzunehmen, welch ein Geist der verwegensten Verachtung Gottes und seines Wortes, der Eigenliebe, der Empörung, der Erschlaffung, der Gleichgültigkeit gegen alles was Gott, Gesetz und Wahrheit ist, welch ein Geist tiefsten Schlafs in der Sünde und in den Armen des fleischlichen Genusses über Alt und Jung ausgefahren ist. Die Menschen lassen sich gerne leiten von Vorgängern,¹ die sie in ihrem Verderben und in ihrem unbekehrten Wesen sterben lassen und sie ferne halten von Gott und Christo. Das sind die Vorgänger, die als Grundsatz aufstellen: „Die Priester können nicht irren im Gesetz und die Weisen können nicht fehlen mit Raten und die Propheten können nicht Unrecht lehren,“ über welche aber Jeremias in die Klage ausbricht: „Mein Herz will mir in meinem Leibe brechen, alle meine Gebeine zittern, mir ist wie einem trunkenen Manne und wie einem, der vom Wein taumelt, vor dem Herrn und vor seinen heiligen Worten – beides Propheten und Priester sind Schälke.“ – Mitten unter den sieben Leuchtern geht indessen einer umher, gleich eines Menschen Sohne, angetan mit einem langen weißen Kleide, begürtet um die Brust mit einem goldnen Gürtel, sein Haupt und sein Haar ist weiß wie weiße Wolle, als der Schnee, seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich wie Messing, und Seine Stimme ist wie ein großes Wasserrauschen, wie der Donner, dem Gott Kraft gibt – und sieben Sterne hat er in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde geht ein

¹ Das Wort „Vorgänger,“ dem Holländischen *voorganger* nachgebildet, bist im Deutschen nicht gebräuchlich, aber für die bezeichnete Sache nicht wohl zu ersetzen. „Vorsteher“ würde, namentlich in Anwendung des Bildes von Hirt und Herde, unpassend und störend sein.

scharfes, zweischneidiges Schlachtschwert, und sein Angesicht leuchtet wie die Sonne in ihrer Macht.

Wohl dem Diener am Wort, der, indem er ihn ansieht, zu seinen Füßen fällt als ein toter und der dann sagen kann: Er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: „Fürchte dich nicht: Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“

Er, der also spricht und der hinzufügt: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit,“ hatte immerdar seine sieben Tausend, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal, sie steckten denn je wo sie steckten, und er hat sie annoch, sie stecken denn wo sie stecken.

Diese sieben Tausend hatten von jeher und haben annoch ihre Vorgänger in dem Herrn, welche er gesandt hat und sendet, auf dass das Wort stehen bleibe: „Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“

So hatten auch zur Apostelzeit die erwählten Fremdlinge hin und her, in Ponto, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien solche vom Herrn bestellte und von den Gemeinen nach den apostolischen Befehlen verordnete Vorgänger.

Wenn nun die Zeit eintritt, wo das Gericht seinen Anfang nimmt von dem Hause Gottes, und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, (1. Petri 4,17.18) so ist es offenbar, dass die Vorgänger vor allen sich zu scheuen haben mit Furcht und Zittern vor solchem Gericht und dass eben ihnen vor allen dieses „kaum errettet“ gilt, so dass sie wohl zu bedenken haben, dass sie ihre Seele als eine Beute davon tragen.

Wo das Gericht am Hause Gottes beginnt, da werden die Wächter des Hauses, die sich nicht auf der Warte befinden und nicht wachen, am allerersten niedergeschlagen. War nicht Moses treu in seinem ganzen Hause und unter allen Propheten keiner ihm gleich und doch, er und Aaron mussten in der Wüste sterben und sollten das verheißene Land nicht sehen, darum dass sie ein mal vor dem Volke den Herrn nicht verherrlicht hatten!

Wer es unternimmt, eine Gemeinde des Herrn unter seine Obhut zu nehmen, der sehe zu, dass es von ihm nicht gelte, was geschrieben steht bei dem Propheten: „Das Volk bauet die Wand, so tünchen sie dieselbe mit losem Kalk. Sprich zu den Tünchern, die mit losem Kalk tünchen, dass er abfallen wird, denn es wird ein Platzregen kommen – siehe, so wird die Wand einfallen.“

Es sei sich ein Vorgänger einer Gemeinde des Herrn des gut bewusst, dass er es ist „durch den Willen Gottes,“ und „nach dem Befehl Gottes unseres Heilandes;“ und wenn er sich des bewusst ist, so wird er beben vor dem Wort: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter über das Haus Israel gesetzt, du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meiner wegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du musst des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht – so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ (Hes. 3)

Aber wie geht es gewöhnlich her? Die Vorgänger mögen immerhin Gesetz und Evangelium, Werke und Gnade durcheinander werfen, den lebendigen Gott und Götzen aufrichten, lehren wie man das Joch Christi und das Joch Belials auf einer Schulter tragen soll; sie mögen Menschenatzungen und Menschengesetze den Leuten aufbürden, den Leuten zu Sünden Anlass geben, ja sie dazu reizen mit ihrer Lehre, und ihnen sodann vorhalten wie sie den Leib kasteien sollen; sie mögen unbekümmert sein, ob die Gemeinen

„mitlaufen in dasselbe wüste unordentliche Wesen.“ Das schadet alles nicht, wenn nur die Kirchenpflichten beobachtet werden. Sie dürfen Philosophie treiben und in Dingen sich bewegen, welche sie nie gesehen haben; dürfen einen andern Jesum predigen und einen andern Geist bringen, als die Apostel gepredigt und die Gemeinen im Glauben an das apostolische Wort empfangen haben – und werden wohl unangefochten bleiben. Vorgänger aber die Christum predigen, nichts als Christum und den ganzen Christum, die den Menschen auf's Tiefste demütigen und die freie Gnade auf's Höchste erhöhen; die von allem Fleisch zeugen, dass es seinen Weg verdorben hat, und durch die lautere Predigt der Gnade Christi und der Genugtuung und Versöhnung der Sünden in seinem Blut die Menschen hinleiten zur wahren Heiligung des Geistes und seine Zucht handhaben: sie werden zwar Gott und alle seine Heiligen zu Freunden, aber auch Teufel und Welt zu unversöhnlichen Feinden haben, und demnach nie unangefochten sein.

Gleichwie in der Schlacht der Soldat klug ist, der auf die feindlichen Heerführer zielt, so ist der Teufel seit Jahrtausenden listig um zu zielen auf die Vorgänger der Gemeinde des Herrn. Und wie es ihm gelang und noch immer gelingt, das liegt darin ausgesprochen, dass selbst Prediger geklagt haben, der Grund der Hölle werde am meisten mit Predigern bedeckt sein.

Der heilige Geist, der in der Gemeinde etliche zu Aufsehern setzt, hat wohl die Gefahren gekannt, die eigentümlichen Gefahren, welchen Aufseher zum ewigen Schaden ihrer eignen und der ihnen anvertrauten Seelen ausgesetzt sind, und so gefällt es ihm durch seinen Apostel Petrus, nachdem er durch ihn die Gläubigen in ihrem Leiden um Christi willen getröstet und in solchem Leiden zur Beharrung gestärket, nunmehr auch an die Vorgänger eine Ermahnung zu richten, auf dass sie diesen Gefahren entgehen möchten und tun was ihres Amtes ist.

So schreibt der Apostel: „Die Ältesten so unter euch sind, ermahne ich der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und teilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll.“ In diesen Worten liegt für jede kirchliche Einrichtung, Verfassung, Regierung oder Verwaltung der dringendste Anlass sich die ernste Frage vorzulegen: Will Gott, will der heilige Geist etwas von uns wissen, gelten uns des Herrn gnädige Verheißungen für seine Kirche, wenn wir nicht so hergerichtet sind, wie es in diesen apostolischen Worten bezeichnet ist?

Eine kirchliche Einrichtung, Verfassung und Regierung, wie sie der heilige Geist hat angeordnet durch die Apostel, ist eine presbyteriale in dem Sinne, dass die Vorgänger oder Vorsteher der Gemeinde Presbyter d. i. Älteste heißen.

So nennt sie der heilige Geist hier durch seinen Apostel Petrum, so auch durch die übrigen Apostel. Darum ergeht an den Titus die Anweisung: Derhalben ließ ich dich in Kreta, dass du in den Städten hin und her Älteste anstellen solltest, wie ich es dir befohlen habe.

In dem sogenannten Konzil zu Jerusalem finden wir neben den Aposteln nur Älteste; Apostelgeschichte 15 heißt es fünfmal: Apostel und Älteste.

- Diese Ältesten sind zweierlei Art. Die einen arbeiten im Wort und in der Lehre, so dass sie das Wort predigen, dem Gebet obliegen, die heilige Taufe bedienen, das Brot brechen und den gesegneten Kelch aufheben;
- die andern helfen den Erstern mit dem Wort in allen besonderen Fällen.

Beider gemeinschaftliches Amt ist es der Gemeinde vorzustehen, weshalb es auch heißt: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, sollen zwiefacher Ehre wert gehalten werden, vornehmlich die arbeiten im Wort und in der Lehre.“

Der Name Ältester sieht allerdings zunächst auf alte Leute, wurde aber von jeher vorzugsweise denen beigelegt, die obschon noch jung an Jahren, eine wahre Erkenntnis Gottes und Christi und eine reife Erfahrung in den Wegen des Heils bekundeten.

Dass solche Älteste die Sendung von dem Herrn der Gemeinde haben und sodann von der Gemeinde ordentlich gut geheißten und berufen sein müssen, wird wohl keinen Widerspruch erleiden, wenn die namhaften Beweise dafür in der Apostelgeschichte ehrlich erwogen werden.

Vorgänger in der Gemeinde sollen doch in ihrem Gewissen darüber im Klaren sein, ob ihnen das Wort des Herrn gilt; „Wehe ihnen, ich habe sie nicht gesandt!“ und: „Wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“ Auch wird grade in dieser Beziehung das Wort wohl stehen bleiben: „Niemand nimmt sich selbst diese Ehre, sondern der dazu berufen ist von Gott.“

Wie solche Älteste sein müssen um dem Herrn zu gefallen und mit Frucht der Gemeinde vorzugehen, lernen wir aus dem Briefe Pauli an Titum Kap. 1, und aus dessen erstem Briefe an Timotheum Kap. 3. Es erhellt aus Vergleichung beider Briefe, dass ein Ältester, insofern er vom heiligen Geiste in der Gemeinde gesetzt ist das Aufseheramt zu führen, von diesem Aufsehen auch den Namen Aufseher trägt.

Das Wort „Ältester“ heißt im Griechischen *Presbyter*; davon ist das barbarische Wort Priester entstanden. „Aufseher“ heißt griechisch: *episcopus*, davon machte man Bischof.

So ist denn Ältester (Presbyter) und Bischof (Aufseher) ein und dasselbe, und ist nicht ein Titel oder eine Würde, sondern Bezeichnung eines Amtes und Dienstes an der Gemeinde des Herrn. Dass bei den Aposteln unter den verschiedenen Namen Ältester und Aufseher ein und dieselbe Sache bezeichnet wurde, ist offenbar aus Apg. 20. Denselben Personen, welche Vers 17 die „Ältesten“ der Gemeinde von Ephesus genannt werden, hält der Apostel Vers 28 vor, dass der heilige Geist sie gesetzt habe zu „Aufsehern“ (Bischöfen) zu weiden die Gemeinde Gottes.

Dem heiligen Geist, dem Worte, dem Apostel Petro, so wie auch den übrigen Aposteln, sind alle übrigen Titel, Würden und Rangstufen bei den Vorstehern der Gemeinden durchaus Unbekannt. Alle diejenigen, die in der Kirche sich einen höhern Namen anmaßen wollen als den eines Ältesten oder Aufsehers mögen sich vorsehen, dass sie nicht von dem Herrn Jesu an seinem Tage mit dem Worte abgewiesen werden: „Ich kenne euch nicht, von wannen ihr seid.“

So ist denn auch ein Bischof in der Bedeutung von Aufseher über andere oder über mehrere Aufseher in der Kirche, dem apostolischen Worte durchaus fremd. Es ist aus der Kirchengeschichte (s. *Hieronymus ad Titum 1 und Epist. 85*) bekannt, wie nach dem Tode der Apostel vor und nach zuerst ein Unterschied zwischen Presbyter und Bischof und dann nach etwa hundert Jahren ein Rangunterschied zwischen den verschiedenen Bischöfen entstanden ist. Noch Cyprian in seiner Abhandlung *de unitate ecclesiae* behauptet die Gleichheit des Ranges unter den Bischöfen. Nicht minder ist der verstümmelte Name „Priester“ in der Bedeutung von einem der opfert. (z. B. das Messopfer) schnurstracks dem apostolischen Worte zuwider. – Älteste sind nicht da um Christum abermals zu

opfern; sondern um zu predigen und zu zeugen: dass Christus mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle die da geheiligt werden.

Mit allen Priestern und Hohenpriestern hat's ein Ende genommen, seitdem der Hohepriester gekommen, der Priester bleibt nach dem Gebot eines unvergänglichen Lebens. Er bedarf keines Hohenpriesters auf Erden, denn er hat gesagt zu seiner Gemeinde: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Auch duldet er keinen andern Stellvertreter auf Erden als den unsichtbaren, den heiligen Geist, den Tröster, wie er gesagt: „Ich will euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der wird bei euch sein und in euch sein, er wird ewiglich bei euch bleiben – und er wird es euch alles lehren und euch in alle Wahrheit leiten.“

Der Name „Älteste“ und ihr Amt ist geblieben, und werden mit diesem Namen bezeichnet: Apostel, Hirten, Lehrer, Vorsteher. Selbst scheinen die Diener oder Diakonen manchmal darunter begriffen zu werden. So nennt sich der Apostel Johannes in seinen Briefen zweimal einen „Ältesten“ und Petrus in unsern Textworten einen „Mitättesten.“

Der Ordnung nach kommen zuerst die Apostel und Propheten als die Träger des Wortes Gottes und Christi. In dieser ihrer Eigenschaft werden sie auch als der Grund bezeichnet worauf die Gemeinde erbaut ist, wovon Jesus Christus der Eckstein ist. (Eph. 2,20). Sie sind als solche die Verwalter des Geheimnisses Christi (Eph. 3,4.5) und als solche die einzigen authentischen Verkündiger des Gebots Christi (2. Petri 3,2). Sodann kommt die Gemeinde, und demnächst kommen die Ältesten in dieser anderen Eigenschaft (und unter ihnen in ihrer Eigenschaft als Mitätteste auch die Apostel) und die Diakonen (Apg. 15; Phil. 1,1). In streitigen Fällen entscheiden die Apostel oder das Wort, und auf Grund dieses Wortes die Ältesten und die Brüder oder die Gemeinde, vorgeleuchtet von dem Willen des heiligen Geistes (Apg. 15,23.28).

Man hat sich seitdem vergeblich bemüht einer Gemeinde aufzuhelfen durch Verfassungen. Es herrsche nur das Wort Christi und es bemühe sich ein jeglicher Ältester allererst zu tun und sodann zu lehren was das Wort sagt, so geht's mit der Verfassung von selbst, so dass sie das sein wird nach dem apostolischen Wort. Wo das Wort regiert, da regiert Christus selbst als König, und ist wohl zugegen mit seiner Majestät, Gnade und Geist. Wo aber Menschen sich nicht unter das Wort beugen und selbst regieren wollen, da erdrückt sie ihre eigene Verfassung; da ist lauter Gewissensschwächung, Zank, Hader, Zwietracht und während man oben am Bauen ist sinkt es unten weg, und ist's vor und nach ein Babels-Turmbau.

Es ist sehr zu beachten, dass der Apostel Petrus seine Epistel nicht unmittelbar an die Ältesten gerichtet hat, ja wenn man den Brief aufschlägt, sollte man sogar meinen, die zerstreuten Gläubigen seien ganz ohne Aufseher gewesen. Dasselbe finden wir auch bei Paulus und Timotheus, welche ihre Episteln zunächst an die Gemeinde richten, und in dem Briefe an die Philipper auch an die Aufseher und Diakonen. Wenn nun die sieben Briefe an die sieben Gemeinden von Asien in der Offenbarung Johannes an die Adresse der Engel (oder Vorgänger) gehen, so ist es doch offenbar, dass nicht die Vorsteher als solche, sondern zugleich die Gemeinden in ihrer Gesamtheit angeredet werden; weshalb auch jeder dieser Briefe mit der Warnung schließt: „Wer Ohren hat der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Den Gemeinden als der Gesamtheit ist die vollkommene Lehre der Seligkeit anvertraut, und die Gemeinde steht in unmittelbarer Verbindung mit derselben, für so viel sie eine Gemeinde Christi ist. Die Vorgänger sollen diese vollkommene Lehre der Seligkeit nicht inne

haben als Vorgänger, sondern als Glieder der Gemeinde; und ihr Amt besteht eben darin, diese vollkommene Lehre der Seligkeit den Gemeinen stets vorzuhalten und solcher Lehre gemäß die Gemeinde zu verwalten.

Diesem Verhältnis von Gemeinde und Vorgänger ist es entsprechend, dass der Apostel Petrus die Gemeinde gleichsam damit beauftragt, seine für die Ältesten als solche bestimmten Worte der Ermahnung denselben mitzuteilen. Er schreibt nicht: Euch Älteste ermahne ich, sondern: Die Ältesten, so unter euch d. i. unter euch Gläubigen sind, d. i. sich in eurer Mitte befinden. Der Apostel setzt also die Ältesten nicht über die Gemeinde, sondern er schließt sie in die Gemeinde ein, so dass Älteste und Gemeinde wie ein Ding sind, und nur unterschieden nach dem Amt und der Berufung. Denn die Gemeinde Christi ist ein Leib, wovon Christus Jesus allein das Haupt, der König und Gesetzgeber ist, der da alle die an ihn glauben Gotte und seinem Vater zu Königen und Priestern gemacht hat, dass sie mit ihm als Könige herrschen auf Erden; sie alle sind sein Haus, worin und worüber Er allein regiert und Spender des Segens und aller Gaben ist als der Sohn des Hauses.

Der Ältesten, obwohl sie an und für sich jedem Gemeinigliede gleich sind, bedient sich der Sohn in seinem Hause, auf dass sie Wächter seien in seinem Hanse, namentlich in der Nacht, und in diesem Hause auf- und abgehen alles zu besorgen und den Hausgenossen ihr Gebühr zu geben zur rechten Zeit. (Luk. 12,42).

Älteste der Gemeinde sind „Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse,“ denen nur dieses eine obliegt: „treu erfunden zu werden; vor allem darin treu erfunden zu werden, dass sie allen bezeugen die Bekehrung zu Gott und den Glauben in unsern Herrn Jesum Christum; und Sorge tragen, dass der Gemeinde die Freiheit womit Christus sie frei gemacht und die ihr mit Christo erteilten Heilsgüter und Herrschaft verbleibe. „Wer ist nun Paulus, wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden seid, und dasselbe wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Es ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießet, sondern Gott der das Gedeihen gibt. Wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Ackerwerk, und Gottes Gebäude.“ (1. Kor. 3)

So sind denn „Älteste“ vom heiligen Geist verordnete Diener der Gemeinde, denen es obliegt dafür zu wachen mit Wandel und Lehre, dass der Gemeinde nichts abgehe von allem dem, worin Christus sie erschaffen, wozu er sie erwählt, und was er ihr gegeben und für sie mit seinem teuern Blut erworben hat von inwendigen und auswendigen himmlischen Gaben und Vorrechten. Sie sind Diener Christi für die Gemeinde.

„Niemand rühme sich eines Menschen,“ schreibt der Apostel, „es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

Hinwiederum mag ein jeglicher, der da meint er stehe, wohl zusehen, dass er nicht gefallen sei. Es dünke sich niemand solchem Dienste und Amte der Ältesten entwachsen; es meine niemand, dass er auch nur einen Augenblick gegen seine abgesagten Feinde, Teufel, Sünde und Welt bestehen kann ohne das durch die Ältesten gepredigte Wort und ohne die durch sie gehandhabte Zucht. Als warnende Beispiele sind uns aufgezeichnet 2. Chron. 24,2; 26,5 und 27,2. Und selbst der gottselige König Hiskia hätte sich und sein Reich besser gewahrt, wenn er fleißiger das Wort Gottes aus dem Munde des Propheten Jesajas befragt hätte. 2. Chron. 32,31.

„Gott hat die Gemeinde gezeugt nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit,“ (Jak. 1,18) und in diesem Wort durch das Wasserbad hat Christus seine Gemeinde gereinigt; so hat er sie geheiligt, nachdem er sie geliebet und sich selbst für sie hat dargegeben; auch stärket er sie zum ewigen Leben durch dasselbige Wort und mit Brot und Wein, und spricht vom Brote: „Das ist mein Leib für euch gegeben,“ und von dem Kelch: „Dieser ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch und für viele vergossen wird;“ und: „Solches tut zu meinem Gedächtnis.“

Wie nun der Sohn Gottes von Anbeginn der Welt bis an's Ende sich eine auserwählte Gemeinde sammelt, schützt und erhält durch seinen Geist und sein Wort, so hat er diesen seinen Geist sich selbst vorbehalten, mit demselben nach dem Willen und ewigen Ratschluss des Vaters zu wirken, wie, wann und wo er will, und denselben zu erteilen nach seinem Gefallen, welchem gemäß er sein den Gemeinden gegebenes Wort seinen Dienern vertraut, um mit dem Worte zu seiner Gemeinde zu sammeln so viele als zum ewigen Leben verordnet sind; (Apg. 13,48) und dieselbigen zu pflegen, wie geschrieben steht: „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ (Röm. 10,14).

So gibt er denn seiner Gemeinde Vorsteher, bei denen weder Tag noch Nacht Stillschweigen sein soll der Gemeinde es zuzurufen: „Höre, Tochter, siehe da deinen Gott und König!“ Er gibt ihr Vorgänger, von welchen der Apostel Paulus bezeugt: „Gedenket an eure Lehrer (Vorgänger) die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Und: „Gehorchet euren Lehrern (Vorgängern) und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, (sie hüten wie in der Nacht eure Seelen) als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf dass sie das mit Freuden tun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ (Hebr. 13). Solche Vorgänger kommen mit in den Ofen des Elendes, zu predigen den Angefochtenen mit um so mehr erhobener Stimme, je heißer er wird: Der uns läutert ist der Herr. Er gibt niemanden die Ehre!

Vor solchen treuen Vorgängern und Ältesten will der Apostel Petrus nichts voraus haben; er macht sie alle unter einander und sich selbst mit ihnen eines Ranges, einer Würde, ja völlig gleich. Er heißt sie alle und sich mit ihnen Presbyter oder Älteste und Bischöfe oder Aufseher, sie heißen nun Paulus, Apollo oder Petrus; so hat es der Apostel selbst verstanden, indem er sich ihren Mitältesten nennt. Ja in sofern es anzunehmen ist, dass etliche dieser Ältesten solcher Dinge schuldig waren wovon er sie abmahnt, ist es um so schlagender, dass er sich selbst keinen höhern Stand in der Gemeinde beilegt, vielmehr dadurch, dass er sich ihnen was ihren Dienst angeht gleich hält, sie um so mehr treibt und drängt, sich dem Worte der Ermahnung gehorsam zu erzeigen, welches er, der Mitälteste, nicht als wäre er eine Art Oberaufseher über die andern Aufseher, sondern als Träger des Wortes an sie richtet.

Das war die Liebe und Demut im Herrn ihm eingehaucht und mitgeteilt während des Herrn Unterredung mit ihm am Meere Tiberias (Joh. 21).

Wir sehen es, der Apostel Petrus legt sich hier nichts bei was nicht die Übrigen auch hatten; und was er sich weiter beilegt, das tut er um den andern Mut zu machen. Darum eben nennt er sich einen Zeugen der Leiden, die in Christo sind, das ist: der Leiden welche Christus gelitten hat und welche Petrus mit der Gemeinde in der Gemeinschaft mit Christo litt von der Welt und von den Obersten dieser Welt.

Das gibt einer Gemeinde die in Christo Jesu ist Mut um unter dem Kreuz zu beharren bis an's Ende, wenn sie Vorgänger hat die da mitempfunden haben und mitempfinden, wie heiß es in dem Ofen des Elends ist, und die in solcher Hitze; des Leidens Christi die

Bewährung zeigen ihres Glaubens, und eben dann die Kraft erneuern zu zeugen, dass dieser Leidensweg der königliche Weg, der Weg Christi und aller seiner Heiligen, der Weg zur Herrlichkeit ist.

Ein solcher Zeuge war der Apostel Petrus, solche Zeugen waren auch die übrigen Apostel. Wie furchtbar haben sie alle gelitten von Fleisch und Blut nicht allein, sondern von den Faustschlägen des Satans! Wie war die ganze Hölle, wie die Heiden- und Judenwelt fortwährend gegen sie in Aufruhr! Wie vieles hatten sie namentlich zu leiden von den falschen Brüdern, von solchen die Gesetzlehrer sein wollten und nicht wussten was sie setzten oder behaupteten! Waren die Apostel aber Zeugen von den Leiden des Herrn, sie waren es im Glauben nicht weniger von der ihnen und den Gemeinen bevorstehenden Herrlichkeit. Solches bezeugt der Apostel Petrus auch von sich, er, der vom Herrn wusste, mit welchem Tode er Gott verherrlichen würde; darum schreibt er, dass er sei teilhaftig der Herrlichkeit, welche geoffenbart werden soll. Das Wort „teilhaftig“ will sagen, dass er Gemeinschaft an solcher Herrlichkeit habe. Die Herrlichkeit ist nicht allein oder vornehmlich für ihn da, sondern für alle treuen Bekenner des einzigen Weges des Heiles; der Apostel nun sagt, so gewiss er des Leidens Christi mit teilhaftig sei, eben so gewiss habe er mit allen die dem Tode Christi ähnlich gemacht werden, auch Anteil an der Ehre, Verherrlichung und Erhöhung, womit der Herr ehrt, verherrlicht und erhöht alle die ihn ehren und ihn allein erhöhen auf's Höchste. Der Apostel hält aber mit solchen Worten den Ältesten die Gewissheit vor, dass das Schmachtragen um Christi willen, das Geschändetwerden um Gottes willen, das ganze Leiden um des Wortes willen, ihnen im Grunde, dem Unsichtbaren nach, also vor Gott nicht Schande, Schmach und Unehre sei, sondern lauter Ehre und Herrlichkeit. Übrigens werde diese Ehre weder von ihm noch von ihnen mit Augen des Fleisches gesehen, vielmehr das Gegenteil; aber für den Glauben sei das alles Herrlichkeit. Und dass es so sei, sollten sie hintennach sehen und erfahren und er mit ihnen. Die Herrlichkeit soll geoffenbart werden. Im Griechischen steht hier ein Wort welches ausdrückt, dass diese Offenbarung bestimmt, gewiss und zuverlässig ist, auch nicht mehr lange auf sich wird warten lassen; möchte man auch in der Hitze des Leidens schreien müssen: Ach, Herr, wie lange!

So hält denn der Apostel den Mitältesten die Ehre vor Gott vor, welche ihnen zugeeignet sei und deren sie gewürdiget würden, eben da, wo sie Schmach litten vor den Menschen. Er zeigt ihnen in Glaubensgewissheit an, dass er und sie solche Ehre und Verherrlichung bald mit Augen schauen würden und macht ihnen damit Mut, auf dass sie beharren bis an's Ende, nichts wissen zu wollen vor der Gemeinde als Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten und trotz aller Leiden ihre Schuldigkeit zu tun in der Gemeinde und für die Gemeinde. Denn das musste einen heiligen Mut im Herrn in den Herzen der Ältesten entzünden, wo sie von einem Mitältesten, der ein Augenzeuge der Leiden Christi gewesen und auch das Ende dieser Leiden gesehen, der selbst um des Zeugnisses willen so vieles gelitten und annoch litte und leiden würde nach des Herrn Aussage (Joh. 21), also getröstet wurden um vollzuhalten unter allen Leiden, Trübsal, Verfolgung und Schmach. Einen heiligen Mut musste es in ihren Herzen entzünden, wo ihnen vorgehalten wurde die Herrlichkeit welche gewiss auch ihnen würde offenbar werden, obschon sie bis dahin unter der Hülle des Kreuzes verdeckt war; wo ihnen vorgehalten wurde, dass sie solcher Herrlichkeit bereits mit dem Apostel teilhaftig waren, und in Kurzem den Vollgenuss ererben würden. Dasselbe bezeugt auch der Apostel Paulus den Römern im 8. Kapitel, und in demselben Sinne schreibt der Apostel Johannes (Offb. 1) an die Gemeinde: „Johannes hat bezeuget das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo, was er gesehen hat.“ –

Und: „Ich Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reich und an der Geduld Jesu Christi.“

In derselben Weise, wie die Ansprache des Apostels an die Ältesten darauf gerichtet ist ihnen Mut zu machen, zeigt sie, wie er ganz erfüllt ist von der Hoheit des Amtes, welches sie und er mit ihnen bekleiden. Nach unseren Begriffen sollte man erwarten der Apostel würde den Ältesten befehlen, aber erfüllt von dem Worte hält er dieses Wort des Herrn hoch über sich und über alle Menschen. Selbst auch ein Mensch. (Apg. 10,26), und so als Diener des Herrn, betrachtet und behandelt er die Ältesten als Väter. Ebenso wie Paulus dem Timotheus schreibt, er solle alte Leute nicht schelten, sondern als Väter ermahnen, so heißt es auch hier: Ich ermahne. Das Wort sagt „herbeirufen, zu Hilfe rufen, bitten, zurufen, einladen zu etwas, ermuntern.“ Es liegt also kein Befehl in diesem Worte, sondern auf Grund der Gleichheit der Berufung zu dem heiligen Amte, und auf Grund des Glaubens und der Hoffnung der Herrlichkeit ruft der Apostel es den Mitältesten freudig und tröstend zu, dass sie doch ja beharren zu tun was ihres Amtes ist.

In jedem Krieg haben die Vorgänger es am schlimmsten, im geistlichen Krieg geht's nicht anders her. Die Vorgänger haben am meisten auszuhalten, auf sie hat's der kluge Feind vor allen abgesehen. Ist der Vorgänger erlegt, so zerstreut sich die Herde; flieht er, weicht er, gibt er es verloren, so ist das Feldzeichen niedergemacht und die Herde ist bald auseinander getrieben. So denkt wenigstens der Feind. Die Gemeinlein, an welche Petrus schrieb, sahen bei eignem Leiden auch das Leiden ihrer Vorgänger oder Ältesten wohl; darum musste es sie hoch erfreuen, solche Ermunterung an dieselben von dem Apostel des Herrn zu erhalten, und fast noch mehr mussten durch die ermutigenden Worte des Apostels die Vorgänger selbst mit hohem Mut erfüllt werden, wenn sie auch zum Teil dadurch erst gedemütigt, gebeugt und geschlagen wurden.

Schließen wir diese Betrachtung über den ersten Vers des fünften Kapitels mit einigen Bemerkungen zur Anwendung auf uns und unsere Zeit.

Die von dem Herrn uns angegebenen Zeichen bekunden, dass wir uns in den letzten Tagen der Welt befinden, und dass die selige Erscheinung und Offenbarung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes ganz nahe ist.

Der Satanas, der tausend Jahre an der Kette lag, ist wieder losgelassen, und der Widerchrist bietet mit neuer Energie alles auf die Stadt Gottes zu zerstören; er sammelt seine Heere gen Harmageddon, und alles wird vorbereitet gegen den Tag der Schlacht des allmächtigen Gottes. – Dorthin wirst du kommen, o mein Gott, mit allen deinen Heiligen und wirst Befehl tun den Vögeln des Himmels zu fressen das Fleisch der Mächtigen und Tyrannen, die dein Volk gefressen haben, als äßen sie Brot, und haben dich nicht gefürchtet!

Der Brunnen des Abgrundes hat sich aufgetan und ausgeworfen ein zahllos Heer Frösche über das Ägypten der Welt.

Die in Finsternis sitzen, sagen, dass sie sehen, und die in Banden verstrickt liegen, sagen, dass sie frei sind, und versprechen; andern Freiheit, so sie doch von ihren Gewissen überführt sind, das sie Knechte des Verderbens, der Sünde und des Sichtbaren sind.

Allerwärts schreit man um Friede, oder flüstert einander leise ein: Friede – und wo ist denn Friede? Gräuliche Menschen allerwärts, die sich selbst lieben, sich selbst suchen, und treten unter die Füße ihrer Lust das heilige Gebot des Allerheiligsten. Über Hohe und Niedrige, über Alte und Junge ist ein Geist ausgefahren, welcher von Gesetz und Ordnung

nichts mehr wissen will, und nur in Ungeduld jagt nach Erfüllung der augenblicklichen Lust.

Und die Jungfrauen, die klug sein sollten, schlafen und schnarchen.

Allerwärts nur Jagd auf Geld, auf das was für den Bauch und dieses Leben ist, auf Essen und Trinken, auf Kleidung, Vergnügen und Genuss. Die sogenannte Industrie erreicht ihren Gipfel, allerwärts wird Gold, Silber und Eisen aufgedaubt; aber der im Himmel wohnt, spottet der Ratschläge der Völker. Trotz aller Bestrebungen des Materialismus steigt die allgemeine Not und das allgemeine Elend. Die Teuerung, die Pestilenz an Menschen und Vieh, an den Feldfrüchten und Bäumen wird vergeblich bekämpft und der auf dem schwarzen Pferde sitzt, hält die Wage in seiner Hand.

Obschon man erfährt, wie fruchtlos alle Bestrebungen sind, man hört nicht auf die Abhilfe aus der Not da zu suchen, wo sie nimmermehr zu finden ist, man sucht einen Halt, wo es keinen Halt gibt und Wagen samt den Wagenlenkern rollen dem Abgrund entgegen.

Allerwärts sucht man Künste um der sozialen und kirchlichen Not abzuwenden, aber wo ist der Verstand, die Einsicht, die Anerkennung, dass nur die Predigt: „Das Gras ist verdorret, die Blume ist abgefallen, aber das Wort des Herrn bleibt ewiglich“ jede Not beseitigt, oder über jede Not hinweghilft?

So sucht man auch der Kirche auf allerlei Weise aufzuhelfen. Es gibt deren, die sich von einer permanenten Synodal- oder Konsistorialgewalt, oder oberbischöflichen oder sonstigen Obergewalt Heil für die Gemeinde versprechen; sollte es ihnen aber nicht ins Gewissen schlagen, dass sie auf die Ermahnung eines Apostels nicht horchen, der ihnen so sanftmütig ins Herz redet und die Ursache anzeigt, woran es liegt, wenn es um die Kirche, wie sie sagen und klagen, schlecht bestellt ist?

Was ist's? Man will mit dem Kreuze Christi nicht verfolgt werden und darum predigt man die Verschneidung. Man will alles beschneiden und alles wird verschnitten.

Und, was am meisten dabei zu beklagen ist, diejenigen, welche die Sulamith und ihre vom Herrn und seinen Aposteln übergebene Einrichtung des Hauswesens verteidigen sollten, verlästern diese Einrichtung wo sie wiederhergestellt ist, oder feinden sie an; sie, welche nur predigt: „Fürchtet Gott und ehret den König; Zoll dem, dem der Zoll; Ehre dem, dem die Ehre gebührt; seid niemanden etwas schuldig, als dass ihr euch liebet unter einander,“ – als leite sie zum Volksübermut oder zum Übermut einzelner Mächtigen.

Ist es mit der Gemeinde dahin gekommen, dass sie Gottes Wort drängibt und sich vor den Götzen niederbeugt, so möge sie die Strafe erwarten, dass sie verkauft werde von dem Herrn unter die Hand der Menschen, – auch kommt sie nicht wieder frei, es sei denn, sie bekehre sich wieder zu dem Wort, und ergreife das ewige Evangelium.

Wer sich aber vordrängen will an die Stelle des heiligen Geistes und des einzigen Königs und Oberhirten Christi, um zu regieren die Gemeinde Gottes, welche Gott erworben hat durch sein eignes Blut, wird selbst den Schaden davon leiden. Die Geschichte lehrt, dass in dem Streite der weltlichen Macht mit der geistlichen um die Herrschaft in der Gemeinde Gottes, die Gemeinen übel beraten waren und dass die Hierarchie nie ruht und rastet, bis sie den Fürsten den Fuß auf den Nacken gesetzt. Gesegnet aber seien die Fürsten, die der Gemeinde Christi Säugammen, Pfleger und Beschützer sind und: suchen Israels Bestes.

Wo aber das Gericht am Hause Gottes beginnt, wird es da nicht am allerersten die Wächter treffen? Was wird nun der Herr des Hauses solchen Wächtern tun, die da

beginnen zu essen und zu trinken und die Dienstknechte und Dienstmägde des Herrn zu schlagen? Hat er nicht gesagt, dass wenn er kommt, er sie in zwei Stück hauen wird?

Wie? Für den irdischen König gibt der gemeinste Soldat und der hochgestelltste Offizier das Leben freudig hin; er verlässt das liebende Weib und die zarten Kindlein, Haus und Hof, das alles Gott anheimstellend; er gehorcht und fragt nicht nach Hunger und Blöße, nach Fährlichkeit oder Schwert, (Röm. 8) nach Krankheit oder Verlust der Gliedmaßen. – Tod oder Sieg ist's, dem alle entgegen gehen – und sie tun wohl daran, täten sie es nicht, man würde sie mit Recht ehrlos und feige schelten. Und die Soldaten des Königs aller Könige, obschon des Sieges gewiss bei Beharrung, sollten hoch von sich halten, sich sondern von dem Kreuz, sitzen an der Anfuhr des Meeres und bleiben in den zerrissenen Flecken? (Richt. 5)

Wehe den Ältesten, von denen bezeugt werden muss: Sie stehen nicht im Streit am Tage des Herrn; sie sprechen: Der Herr hat's gesagt; so sie doch der Herr nicht gesandt hat und mühen sich, dass sie ihre Dinge erhalten.

Vergeblich ist ein Kultus von Menschengesetz und Menschenatz; zu den Propheten soll gesagt werden: „Was antwortet dir der Herr, und was sagt der Herr?“

Wehe den Propheten, die da „Wäscher sind und haben Gottes Wort nicht.“

Gesegnet aber sind solche Älteste, die sich selbst nicht suchen, sondern ehren den Herrn, dadurch dass sie suchen, was der Herde Gottes ist!

Gesegnet die, die das herrliche Evangelium Gottes bringen, die da wissen, dass solches ihnen ist anvertrauet und die mit Paulo sagen können: „Ich danke unserm Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht und gesetzt in das Amt!“

Denn das ist es, was man doch selbst wissen soll, ob man vom Herrn gesandt ist, wie es der Apostel beteuert: „Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, ich bin angestellt als ein Herold und Apostel für das Zeugnis;“ oder wie der Prophet sagt: „So habe ich Menschentage nicht begehrt, das weißt du; was ich gepredigt habe, das ist recht vor dir.“

Solche Älteste, die den Leuten nicht Lasten auflegen, welche sie selbst mit keinem Finger anrühren, sondern die erst selbst tun was; sie andere lehren, werden zu armen Sündern. Sie scheuen es nicht von sich zu bekennen: „Ich bin der Sünder Vornehmster; mir ist Barmherzigkeit widerfahren zum Vorbilde euch, die ihr glaubet an seinen Namen.“

Älteste von Gott gelehrt bleiben in dem was sie gelernt, predigen Christum, Christum allein, Christum ganz. Bleibt da auch das liebe Kreuz nicht aus, nun wohl, sie sind nicht kreuzflüchtig; und möchten sie, sich auch eine Weile entziehen wollen, die apostolische Ermahnung macht ihnen neuen Mut, und treibt sie auf den Kampfplatz.

Ihre Lebensbeschreibung ist diese: „Ich habe Verfolgungen erduldet und aus allen hat mich errettet der Herr.“ Ihr Wahlspruch lautet: „Alle die gewillt sind gottselig zu leben in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“

Sie wissen aber, dass ihr Evangelium, welches sie predigen, das Evangelium ist der Herrlichkeit des vollseligen Gottes; sie hoffen auf den lebendigen Gott; sie ergreifen das ewige Leben, wie sie denn wissen, dass sie dazu gerufen sind. So erblicken sie bald in der Schmach Christi die höchste Ehre, sie achten sie höher denn die Schätze Ägyptens und den vergänglichen Genuss der Sünde. Je mehr Leiden, je mehr ihnen das Sichtbare entschwindet, desto mehr wird das Unsichtbare ihnen klarer und wahrer. Sie lernen dann das Wort des Herrn verstehen, jenes Wort, welches, wo nun die Leute allerlei Übels von

ihnen reden um des Namens Christi willen und daran lügen, sie selig spricht; und sie wissen, dass es allen wahren Propheten von der Welt her nie anders ergangen ist. Sie empfangen ein Ohr für des Herrn Wort: „In der Welt habt ihr Angst, aber habt guten Mut, ich habe die Welt überwunden.“

Wohl solchen Ältesten, die da mit unserm Apostel sagen können: „Ich bin ein Zeuge der Leiden Christi, ich bin teilhaftig der Herrlichkeit;“ in solcher Gewissheit dürfen sie freudig ausrufen: Diese Herrlichkeit steht auch mir bevor geoffenbaret zu werden. Wohl ihnen, die mit einem andern Apostel bezeugen können: „Denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin des versichert, dass er mächtig ist meine Beilage zu bewahren bis auf jenen Tag.“

Wer den Glauben drangibt, als welcher nicht in Worten, sondern in der Tatkraft liegt, wird seinen Teil finden mit den Heuchlern, mit den Hunden, die nicht bellen noch beißen wollten, da man ihren Herrn antastete, und mit den Furchtsamen und den Giftmischern und allen untreuen Dienern. Wer aber in der Welt nichts anders hat sein wollen als sein Herr, und hat den Glauben gehalten, welchen der Herr, wenn er kommt, suchen wird: der sei seines gerechten Richters mit aufgerichtetem Haupte gewärtig – dieser bringt die Krone mit.

Amen

II.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 5

Das Weiden der Herde.

Vers 2

Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinn's willen, sondern von Herzensgrunde.

In genauerer Übertragung des Griechischen lauten die Worte also:

Weidet die Herde Gottes¹, welche unter (bei) euch ist, indem ihr das Aufseheramt führet nicht aus Zwang, sondern freiwillig; auch nicht um schändlichen Gewinn sondern mit Willigkeit.

Mit dem Worte „weiden“ setzt der Apostel die Gemeinde, welche sich nach Außen im geistlichen Kampf befindet, dem Innern nach mitten in den Frieden hinein. Er lenkt die Andacht der Ältesten vom Kampfe ab und auf den innern Frieden in Christo Jesu. Wunderbare Worte sind's. Es heißt hier nicht: Streitet für die Herde; es heißt: Weidet die Herde! Das hat Petrus durch heiligen Geist geschrieben, grade so wie es der Wahrheit nach ist, wo nur das Wort gepredigt wird, das Wort welches alles allein tut und die Feinde über den Haufen wirft. Denn: „wenn auch das Meer wallete und wütete und vor seinem Ungestüm die Berge einfielen; dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. – Gott ist bei ihr drinnen, Gott hilft ihr frühe. (Ps. 46). Und wiederum steht geschrieben: „Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unseres Gottes. – Der Berg Zion ist wie ein schönes Zweiglein, des sich das ganze Land tröstet; an der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königes. Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei. Denn siehe, Könige sind versammelt, und mit einander vorüber gezogen. – Gott erhält diese Stadt ewiglich“ (Ps. 48).

Älteste, welche wünschen treu erfunden zu werden, wissen an diesen Worten ein für allemal was sie fortwährend, was sie namentlich unter Kreuz und Verfolgung zu tun; was sie, wenn sich Löwen, Wölfe und Bären zeigen die an die Schafe wollen, anzufangen haben, um auf geistliche Weise solche Ungeheuer in die Flucht zu treiben oder zu zerreißen. Das Einzige was sie zu tun haben ist: die Herde weiden. Die Sache ist schwer und unmöglich wenn Älteste meinen, selbst etwas tun zu können oder tun zu müssen; sie ist aber leicht und es geht von selbst, wenn sie glauben, dass die Herde nicht ihrer,

1 So die **Syrische** und **Arabische** Übersetzung; **Hieronimus** bald Dei, bald Domini; **Oecumenius**: Christi (graece).

sondern Gottes ist. In gleichem Sinne redet auch der Apostel Paulus von dem „weiden der Gemeinde Gottes, welche er durch sein eignes Blut erworben hat“ (Apg. 20,28). Er, der sie durch sein eignes Blut erworben hat, schützt und erhält sie wohl, und wird sich sein teuer erkaufte Eigentum nicht nehmen lassen; nur soll sie geweidet werden, und eben das ist der Ältesten Berufung. Er, der die Herde sich geschaffen, lässt auch für sie das grüne Gras wachsen. Die Ältesten mögen sich wohl tausendmal unter einander zurufen: Weidet die Herde, d. i.: Bleibet selbst in der Weide, verlasset sie um keinen Preis, bleibet bei der Herde und haltet sie zusammen in der Weide, haltet sie daselbst zusammen, wo das grüne Gras ist, das der Herr hat wachsen lassen. Das ist die wahre Klugheit und die rechte die Kriegskunst; alles Übrige tut Gott, und hat wohl einen zweiten Löwen bereit, um den ersteren der an die Schafe will, zu zerreißen. Sobald sich der Hirte aus der Weide begibt, ist er verloren und wenn er die Schafe nicht in der Weide hält, sind die Schafe verloren. In Zeiten von Not und Gefahr, von Trübsal und Verfolgung pfeifen kluge Hirten ihren Schafene den 45. Psalm vor und halten auf das Wort: „Wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist du auch noch gerüstet“ (Ps. 78). Der höllische Sanherib will die Weide für sich haben, um auf Kosten der Schafe Aufschub von Strafe zu finden, und wenn seine Strafe kommt, die Schafe Gottes, dem er ein geschwornen Feind ist, mit in's Verderben zu schleppen. Darum sollen die Hirten auf sein Drohen nicht achten, sondern in der Weide bleiben und daselbst die Schafe zusammenhalten.

Die Weide ist das Wort; das ist die liebliche Oase in der Sandwüste der Welt, wo die Schafe sicher sind und sich in stolzer Ruhe lagern können, und sich satt essen, wenn es sie hungert erhebe sich auch um die Weide her der grässlichste Sturm. Aber erst die Weide, das ist das Wort, dann die Herde, dann die Aufseher der Herde. Denn also sollen sie die Herde weiden, dass sie nur von der Weide, d. i. von dem Worte zeugen, und so wahre Bischöfe seien bei der Herde, d. i. dass sie Aufsehen haben auf die Herde Gottes, wie der Apostel schreibt: „Indem ihr wohl zusehet,“ das ist: das Aufseheramt führet. Das Aufsehen besteht also darin, dass die Schafe mitten in der guten Weide gehalten werden, und kein Schaf sich hart an die Seite oder außer die Weide begeben, damit es nicht von dem Feind erhascht werde. Darum heißt es: so habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist zu Bischöfen (Aufsehern) gesetzt hat (Apg. 20,28) und was allen Vorstehern eines Hausstandes gilt, gilt auch gewiss den Hirten der Herde Christi: Auf deine Schafe habe Acht und nimm dich deiner Herde an (Spr. 27,23).

Indem der Apostel den Ältesten zuruft: Habt Aufsehen auf die Herde, so liegt es ihm ferne zu denken, er müsse kommen um selbst des Aufseheramtes zu warten; denn er maß sich keine Autorität über die übrigen Bischöfe oder über die Herden an. Er bezeichnet diese Herde als die, „die unter (bei) euch ist,“ „die ihr vor euren Augen habt,“ und damit gibt er für alle Zeiten den Ältesten wohl zu bedenken, dass ihre Sorge auf die Gemeinde, so vor ihnen ist, gerichtet sein soll. Ein Wink für solche Älteste, die die ihnen befohlene Gemeinde versäumen, so dass ihnen das Angesicht der ihnen vertrauten Schafe größtenteils unbekannt bleibt. Während sie Nacht und Tag arbeiten und Stadt, und Land umziehen, um, wie sie ausposaunen, die zerfallene Hütte Davids aufzubauen, und die ganze Welt zu evangelisieren, lassen sie ihr eigenes Haus zusammenfallen. So soll es aber nicht sein und darum die Wörtlein: welche unter euch ist. Wer über eine Stadt gesetzt ist, der trage Sorge für seine eigene Stadt, so wird sie wohl werden eine Stadt auf einem Berge, und andern Städten ein Licht werden. Wer aber seinem eignen Hauswesen nicht weiß vorzustehen, und begibt sich, weil ihm solches zu gering, zu eng oder zu schwer

vorkommt, in andere Häuser, daselbst sich zu gut zu tun, der hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide.

Indem der Apostel weiter schreibt: Die Herde Gottes, oder wie Etliche lesen: Die Herde Christi, macht er darauf aufmerksam, dass es nicht seine oder ihre Herde ist. Er setzt dieses „Gottes“ hinzu, um den Aufsehern

➤ erstlich das hohe Gewicht ihres Berufes einzuschärfen, auf dass sie wissen, wem sie Rede zu stehen haben, wenn durch ihre Nachlässigkeit eins der Schafe, für welches doch Christus gestorben ist, umkommt.

➤ Zum andern, um ihnen einen hohen Mut zu machen, auf dass sie sich befleißigen, sich Gott zu erzeigen als rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter, die da recht teilen das Wort der Wahrheit (2. Tim. 2,15).

➤ Drittens, dass sie nicht außer Acht lassen, die Gabe, die ihnen gegeben ist durch die Weissagung mit Auflegung der Hände der Ältesten (1. Tim. 4,14).

➤ Viertens, dass sie vor Gott als aus Gott reden die Dinge Gottes und die Sache der Gemeinde vor Gott mit vielen Gebeten führen.

➤ Fünftens, dass sie sich durch die Liebe Christi dringen lassen, das Leben und den Tod, den Fluch und den Segen der Gemeinde vorzuhalten; den Gerechten zu predigen: dass sie es gut haben, und den Unbekehrten: dass es ihnen übel ergehen wird – demnach Buße und Glauben zu predigen; die Gemeinde Gottes mit der Liebe Christi zu umfassen, stets eingedenk, welche Barmherzigkeit ihnen selbst widerfahren ist.

➤ Endlich, sich für die Schafe vor den Riss zu werfen, ihr eignes Leben in keinem Stück zu achten, und nicht lass zu werden das Evangelium zu predigen und zu strafen was der heilsamen Lehre zuwider ist (Tit. 1,9; 2. Tim. 2,25.26), auch dass sie selbst in dem Wandel keusch und in der Lehre gesund seien, und so die Schafe bei guter Gesundheit halten.

Die Ältesten sollten demnach als treue Hirten der Schwachen warten, die Kranken heilen, das Verwundete verbinden, das Verirrte holen und das Verlorene suchen und der Schafe pflegen, wie es recht ist (Hes. 34). Sie sollen die Ungezogenen vermahnend, die Kleinmütigen trösten, die Schwachen tragen und geduldig sein gegen jedermann (1. Thess. 5,14). Und wo sich die Wölfe zeigen, seien sie auch noch so grimmig, da sollen sie nicht fliehen, wie die Mietlinge tun.

Es gefällt dem heiligen Geist die Dinge Gottes und Christi und seiner Gemeinde unter den lieblichsten Bildern darzustellen; so namentlich unter dem Bilde von Herde und Hirt. Unser Herr nennt sich selbst den guten Hirten, er spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme“. Er verheißt: Es wird ein Hirte und eine Herde sein (Joh. 10). Von ihm steht geschrieben: Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen (Jes. 40). Manchmal wird er angerufen als der Hirte Israels und als der große Menschenhüter (Ps. 80,1; Hiob 7,20 vergl. Ps. 121,4). Es wird von ihm bezeugt: Du führst dein Volk wie Schafe (Ps. 77). Zu seinem Volke spricht er: Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen, aber ich bin euer Gott (Hes. 34). Er legt seinem Volke, das sich zu ihm bekehrt, das Bekenntnis in's Herz: Wir alle gingen in der Irre wie Schafe (Jes. 53) und: Ich bin wie ein verlorenes und verirrtes Schaf (Ps. 119,176). In dem hundertsten Psalm spricht die Gemeinde: Bekenntet, dass der Herr Gott ist, Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide (vergl. Ps. 95,7).

Zu den treulosen Ältesten aber, zu ihnen deren Bauch ihr Gott geworden und die um ein Stück Brot die Sache des Herrn verraten, und nichts darnach fragen, dass die Schafe, so bei ihnen sind, des Herrn Eigentum sind, ist dies das Wort des Herrn: „Wehe euch Hirten, die ihr die Herde meiner Weide umbringet und zerstreuet, spricht der Herr“ (Jer. 23). „Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht und das Verlorne suchet ihr nicht“ (Hes. 34,4). „Sie treten nicht vor die Lücken und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel und stehen nicht im Streit am Tage des Herrn“ (Hes. 13). „Sie halten unter den Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied, und lehren nicht was rein oder unrein ist“ (Hes. 22, 26). Meine Schafe sind zerstreuet als die keinen Hirten haben, und allen wilden Tieren zur Speise geworden und gar zerstreuet und gehen hin und wieder auf den Bergen und auf den Hügeln und sind auf dem ganzen Lande zerstreuet und ist niemand der nach ihnen frage oder ihrer achte. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Maul, dass sie sie forthin nicht mehr fressen sollen; Ich will es mit ihnen ein Ende machen, dass sie nicht mehr sollen Hirten sein und sollen sich nicht mehr selbst weiden“ (Hes. 34,5.6.10).

Dies ist das Wort des Herrn zu seiner Herde: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirret sind. Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wieder bringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten und was fett und stark ist, will ich (nicht, „behüten“ wie in unserer Übersetzung steht, sondern) zunichte machen, und will ihrer (der Schafe) pflegen wie es recht ist. Ich will sie auf die beste Weide führen, sie werden in sanften Hürden liegen und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich will selbst meine Schafe weiden und Ich will sie lagern. Ich will ihnen eine berühmte Pflanze erwecken, dass sie nicht mehr sollen Hunger leiden im Lande. Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, meinen Knecht David (Christum), der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein (Hes. 34,11.12.14.15.16.29.23). „Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit (Jer. 3,15). „Ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen, dass sie sich nicht mehr sollen fürchten noch erschrecken, noch heimgesucht werden“ (Jer. 23,4).

Vor solchen Worten sollten sich die treulosen Ältesten billig entsetzen. Wo sie sich aber schmeicheln, dass sie dennoch kein Unglück sehen werden, obschon sie den Trunkenen tun zudem Durstigen und Laster und Feier vereinigen, oder einen fremden Altar setzen in Gottes Haus und den Altar des Herrn besonders, um denselben zu befragen im Notfall; so sollen sie doch wissen, dass stets, bevor sie es vermutet, des Herrn Wort in Erfüllung gegangen: „O Götzenhirten, die die Herde lassen, das Schwert komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorren und ihr rechtes Auge dunkel werden“ (Sach. 11,17).

Dagegen wird es zu den treuen Hirten und Ältesten, die ihr Pfund nicht in ein Schweiß Tuch getan noch vergraben haben, und haben nicht sich selbst, sondern die Schafe gesucht, heißen: „Ei, du treuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn.“

Das Aufseheramt enthält aber so vieles in so vielen Beziehungen, dass wir es uns nicht versagen können, darüber eine besondere Anweisung später hinzuzufügen.

Bleiben wir jetzt zunächst bei den Worten des Apostels stehen, wo er von dem Aufsehen sagt: Es soll nicht gezwungen geschehen. Das will sagen, dass wir uns dabei nicht als von einem Gesetz der Werke sollen treiben lassen. Wo Älteste sich von dem Müssen, von Furcht der Strafe, von der Angst sonst nicht treu erfunden zu werden, zur

Ausübung ihres Amtes treiben lassen; wo sie sich treiben lassen von dem Gedanken, Gott und die Gemeine gleichsam dadurch sich zu verpflichten, in der Weise, dass Gott ihnen Dank, ja die ewige Seligkeit sollte schuldig sein für ihre vermeinten Aufopferungen, für ihre Darbringung der Gesundheit und der Ruhe: da können sie nicht anders als sich aufblähen und Tyrannen sein bei Gott und seiner Gemeine. Denn steckt einer in dem Wahne, er tue solches alles für Gott und die Gemeine und er entziehe sich manchen Genuss, den er sonst haben könnte, so werden Gott und die Gemeine wohl vor ihm weichen müssen, wo er hinkommt, und ihm ein sanftes Pfühl bereiten, dass er sich nachher drauf bette, und lohne ihm damit, dass alle sagen: Heiliger Vater, segne mich! Da kann es nicht anders sein, als dass solch' einer der Erste sein will, und dass er sein Tun anerkannt wissen will; er lügt, dass er nichts dafür nehmen will, bis er eine goldene Rechnung schreiben kann und er wird zum Blutegel. Denn es ist nicht anders: was sich als vom Gesetz treiben lässt, ist wie ein solches Gesetz. Man wird nicht ruhen, bis man alles unter sich gebracht hat, und wenn man es völlig unter sich gebracht hat, dann lässt man es umkommen. Man schilt sich selbst; man weiß nichts und tut nichts Rechtes, wie man sagt; es soll immerdar besser getan sein, und man dringt Gott und Menschen seinen Dienst und seine Werke auf und leidet keinen Tadel. Man will alles tun und ist froh wenn man nichts zu tun braucht. Menschen die sich aus dem Aufseheramt oder Bischofsein ein „Müssen“ machen, kommen bald in den Wahn, sie seien mehr als gewöhnliche Bischöfe, sie seien an Gottes Statt. Sie fordern für ihr Dienen die Herrschaft, hören auf mit Dienen, breiten ihre Herrschaft mehr und mehr aus und bedienen sich zuletzt solcher Herrschaft um Gott und dem König zu fluchen, und das liebe Land und ganze Familien in Blut und Tränen zu tauchen. Entweder sie müssen herrschen oder – sollen sie zu Grunde gehen – sie reißen alles mit zu Boden. Ihre Hilfe und Kraft steht in's Teufels Namen, und in dem Aberglauben der Seelen der Ungläubigen, die keinen Widerstand in sich haben gegen den Willen des Bösen.

Alle die da gezwungene Aufsicht haben, scheinen freilich im Anfang die willigsten Leute. Die ganze Welt soll es wissen, was sie vorhaben. Sie wollen alles reformieren, alles bekehren, allerwärts alles Krumme grade machen. Da sollen nun alle Gleichgesinnte helfen. Sie zaubern den Leuten Himmelschlösser vor, die leer stehen und bevölkert werden sollen. Und ein Zauberer tut alles für Geld – Geld ist aber nicht da, so muss denn die Börse anderer herhalten; man heiligt sich, man reinigt sich, man nimmt andere Gebärden an als andere Menschen haben, zieht ein anderes Habit an als andere Menschen tragen. So beginnt denn der Bau auf dem Morast eigener verborgener Gelüste und Bestrebungen, durch eigene Werke bei Gott Scheuel und Gräuel gut zu machen, und wird gelobt, bis er endlich einstürzt; und alsdann sagen die Menschen: Es ist nichts gewesen, und morgen treibt das „Müssen“ wieder zu einem derartigen neuen Bau.

Es bleibt ein zu beachtendes Ereignis in der Geschichte der Menschheit, dass die Juden vor achtzehn Jahrhunderten Land und Meer umreiseten um einen Judengenossen zu machen, dass sogar ihre Missionare Teufel austrieben, und dass sie dabei ihren König und Heiland verwarfen und von ihm aussagten: Er habe den Teufel. Das ist die Wirkung der Triebfeder „ich muss.“

Wo es ein „Müssen“ ist, da ist die Triebfeder bald gebrochen, und das Rad ist aus dem Gange. Man kann sich vieles auferlegen, vieles durchmachen und aushalten, es ist aber keine Geduld Christi da, sondern ein Umsichschlagen, oder man lässt sterben, was da stirbt.

Hingegen wo das Aufseheramt nicht nach Fleisch, welches immerdar nur Feindschaft gegen Gott ist und darum nur tyrannisiert, sondern nach Geist von Statten geht, da geschieht es am Glauben und da dringet nur die Liebe Christi. Da ist aber erst ein Sich-Sträuben, wie bei Petro zu Joppe, wie bei Moses und bei Jeremias, als Gott sie rief. Wo es williglich von Statten geht, da scheint's wohl, als wäre nur Unwille da; man fühlt sich geschlagen und gestraft durch solche apostolische Worte, denn es ist alles Machtlosigkeit und Untüchtigkeit was am Menschen ist, und er schreit ein „Wehe mir“ aus und ein „Wer ist hierzu tüchtig?“ Denn das Aufsehen auf die Herde ist ein fortwährendes auf seiner Hut stehen, ein zu Felde liegen, ein Hüten in der Nacht, in Kälte und Frost, ein nie aufhörendes in den Streit gehen. Das Fleisch und Blut der Herde bequemt sich schwerlich zu dem ewigen Gut. Fortwährend müssen allerlei Sünden und Ärgernisse mit dem Worte niedergehalten, allerlei Steine aus dem Wege geräumt werden. Der Teufel hört nicht auf, um die Herde her zu sein und lauert darauf, in derselben Verwüstung anzurichten. Die Aufseher haben Gut und Ehre, Leib und Leben, Weib und Kind dran zu setzen, und so haben sie des Amtes durchweg unter vielen Tränen, Gebeten und Seufzern zu warten. Da ist denn oft Unmut im Innern und man möchte davon laufen, oder schweigen von der Gnade und seinen Mund sich stopfen lassen; man klagt mit dem Propheten: Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu. Die das Gesetz „hier ein wenig, da ein wenig“ predigen und mit den Werken umgehen, die Gott nicht geboten hat, scheinen gute Ernte zu haben, dagegen muss derjenige, der das Evangelium predigt, sich als aller Leute Fußwisch behandeln lassen. Als ein Sünder muss derjenige gerichtet werden, der den einzigen Weg zeigt, von der Sünde in Wahrheit abzukommen, und es scheint oft alle Mühe des Säemans, den Samen säet und nicht Unkraut, verloren zu sein.

Wer möchte da sich nicht lieber verschließen und keinen Laut mehr von sich vernehmen lassen und sich weit wegmachen von den Menschen? – Aber was treibt, dass man es doch williglich und gar nicht gezwungen tut? Es wird wie ein brennendes Feuer in den Gebeinen, und da ist das Müssen nicht von Seiten des Menschen, sondern von Seiten Gottes, so dass es den Ältesten geht, wie der Herr zu Petro sagte: Wenn du alt wirst geworden sein, werden dich andere binden und bringen, wo du nicht hin willst. Was man tun will, tut man nicht, und was man nicht will, soll man ausrichten, und hinkommen, wohin man nicht wollte, und Dinge aussagen, woran man nicht gedacht; – dass der ganze Leib, dass Herz und Seele scheinbar gezwungen; und doch williglich sich bewegen nach dem der Herr der Gemeinde will. Da ist es aber aus mit dem Ruhm der Ältesten, und wird allein der Herr geehrt, wie der Apostel Paulus schreibt an die Korinther am 9ten: „Dass ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Tue ich es gerne, d. i. williglich, so wird mir gelohnt, tue ich es aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen.“ Und: „Wiewohl ich frei bin von jedermann, so habe ich mich doch selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf dass ich ihrer viele gewinne. Ich bin jedermann allerlei geworden, auf dass ich allenthalben ja etliche selig mache. Solches aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich seiner teilhaftig werde.“

Was heißt das, des Evangeliums teilhaftig werden? Selbst arm, elend, nackt, blind, aussätzig, hart krank sein, mit Teufel und Welt, Not und Tod ringen, und dann andern die frohe Botschaft von Gnade bringen, dann Öl gießen in brennende Wunden, dann trösten mit dem Trost, womit man selbst getröstet ist, dann das Heilmittel bringen den Todeskranken, dann erzählen bei den Elenden aus eigener Erfahrung, wie herrlich der Herr den Elenden hilft. Kann man so geschäftig sein, ohne Tag für Tag mit teilhaftig zu

werden der Kraft der Stärkung des Lebens, welche das mitgeteilte Evangelium ausduftet? Es begibt sich doch wohl kein Mephiboseth gezwungen an des Königs Tafel? Wo das Aufseheramt nicht freiwillig, sondern aus Zwang geführt wird, da, ist eine andere Triebfeder vorherrschend, von der alle Schriften und die gesamte Kirchengeschichte Zeugnis geben: der Geiz oder die Geldliebe. So wie der Prophet klagt: „Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns.“ So wird später von der strengsten Sekte des Gottesdienstes der Juden, den Pharisäern, gesagt: „Sie waren geizig.“ Des Geizigen Regieren ist aber eitel Schaden (Jes. 32) und der Apostel Paulus verlangt von einem Aufseher, er soll nicht sein geizig. So wie der heilige Geist es allenthalben bezeugt, dass geizige Älteste zu nichts taugen, so sollen wir auch wohl beachten, dass Er grade dem Apostel, dessen Autorität so ausdrücklich vorgeschützt wird, die Worte eingegeben, welche nunmehr in unserm Texte folgen: Auch nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde.

Es ist ein falscher Hirte, der es gezwungen tut und will dem Herrn Gott etwas aufdringen von einem Dienst, den Gott von seinen Händen also nicht fordert. Es ist ein falscher Hirte, der Willigkeit heuchelt und hat doch ein verzagtes Herz, so dass er seine Hand zurückzieht sobald er merkt, dass dabei das sichtbare Durchkommen Gefahr läuft. Dabei verachtet er des Herrn Gebot: Welcher sich fürchtet und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin und bleibe daheim, auf dass er nicht auch seiner Brüder Herz feige mache, wie sein Herz ist (5. Mose 20). Es ist ein falscher Hirt, der um der Mächtigen willen und weil die ihn treiben, die Aufsicht über die Herde auf sich nimmt; ein solcher Hirte wird nie bestehen, wo der Wolf sich zeigt, ein solcher Hirte wird vielmehr selbst zum Wolf, zu einem, der der Schafe hütet um der Wolle und der Milch willen, und also darin seinen Gewinn sucht, dass er der Gemeinde vorsteht, nur um den Bauch zu weiden. Das ist ein wahres Laster, das von dem Herrn gestraft wird, wie wir solches lesen bei den Propheten und Aposteln.

So spricht der Herr zu solchen Ältesten oder Aufsehern: „Sollen nicht die Hirten die Herde weiden? Aber ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden“ (Hes. 34). „Wehe euch, die ihr Kissen machet den Leuten unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern, beides Jungen und Alten, die Seelen zu fangen! Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheißet ihr denselben das Leben, und entheiliget mich in meinem Volk um einer Hand voll Gerste und Bissen Brotes willen, damit, dass ihr die Seelen zum Tode verurteilt, die doch nicht sollten sterben, und urteilt die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch euer Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen hört“ (Hes. 13,18,19). „Die Propheten, so darinnen sind, haben sich gerettet, die Seelen zu fressen wie ein brüllender Löwe, wenn er raubet; sie reißen Geld und Gut zu sich“ (Hes. 22,25). „Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand; ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande. Kommt her, lasst uns Wein holen und voll saufen; und soll morgen sein wie heute, und noch vielmehr“ (Jes. 56).

„Wehe euch,“ heißt es im Evangelio, „ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor, darum werdet ihr desto mehr Verdammnis empfangen.“ „Wehe euch, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Mint, Till und Kümmel, und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben“ (Matth. 23).

„Tue dich von solchen (Menschen)“ schreibt der Apostel Paulus an Timotheus, „die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen.“ – Geiz d. i. Geldliebe ist eine Wurzel alles Übels. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen“ (1. Tim. 6).

So wie die Pharisäer geizig waren, so alle die es als aus den Werken des Gesetzes suchen, wie sie vor Gott gerecht werden; sie sind und bleiben geizig. Und das ist der Fluch der Habsucht, dass man sich trotz dem fromm dünkt, und lässt lieber den Namen des Herrn schänden und die Seelen verderben, als dass man einen Groschen sollte verloren geben; der schändliche Gewinn ist da, aber man lässt sich dessen durch den Geist nicht strafen, sondern will ein mildtätiger und barmherziger Herr heißen. – Daran liegt es denn auch, dass tausende von Aufsehern diese apostolischen Worte gelesen und ausgelegt haben ohne die Anwendung auf sich zu machen. Daraus erklärt es sich, wie es eine Stadt in der Welt geben kann, wo man von jeher Kaufmannschaft getrieben mit den Seelen der Menschen, und das Gras war nicht für die Schafe, sondern wurde abgemäht zum Staat und Pracht derer, die mehr sein wollten als solche Bischöfe, wie sie der heilige Geist in der Gemeinde anstellt.¹ Es ist also kein Wunder, dass es von jeher so viele gegeben, die Aufseher wurden um daran ein Gewerbe zu haben; solche können ihre Geschichte lesen in dem Buch der Richter Kap. 17 und 18. Für sie bedarf es der Auslegung nicht dessen, was die fünf Daniten sagten zu dem Leviten Micha's: „Schweige, und halte das Maul zu, und ziehe mit uns, dass du unser Vater und Priester seist. Ist dir's besser, dass du in des einigen Mannes Hause Priester seist, oder unter einem ganzen Stamm und Geschlecht in Israel? Das gefiel dem Priester wohl“ (Kap. 18,19,20). Und doch würde auch dieser Priester, der sich davon machte mit den sechshundert Daniten und zu gleicher Zeit ein Dieb wurde, an andern die sogenannte Simonie gestraft haben wollen! Dass man vieles kann gesehen und mit erlebt haben von den Wundern Gottes, davon auch vieles andern kann zu erzählen haben, ja eines Propheten Gehilfe und gleichsam die rechte Hand sein in dem Aufsichthaben über die Herde, und dass man sich doch durch Begierde nach schändlichem Gewinn kann einpacken lassen, ersehen wir aus dem Beispiel von Gehasi (2. Kön. 5,21 – 27). Wir wollen hier nicht erwägen das furchtbare Los und die Verblendung des Propheten Bileam, der doch mitzog, da Balak vortrefflichere Gesandte und noch kostbarere Geschenke ihm zu den Füßen legte, und der im Neuen Testament dreimal als Warnungstafel aufgestellt wird (2. Petri 2,15; Judä 11; Offenb. 2,14); nicht erwähnen der Beispiele, welche uns an Judas Ischarioth und Simon dem Zauberer zur Warnung vorgehalten werden. Der Mensch, sich selbst überlassen, kann als Aufseher nicht die Schafe suchen, denn er hat sie nicht gekauft, sondern nur die Wolle und die Milch, und er nimmt es so genau nicht, wenn er nur für sich eine fettere Weide bekommen kann. Er nimmt es so genau nicht, wenn er die Schafe schindet um mit einem Teil ihrer Wolle und mit ihrem Blut Götzenbild er auszustatten, oder aus den Knochen der Schafe einen Kirchturm zu bauen; er meint, die Schafe sterben und der Turm bleibt in Ewigkeit. Er nimmt es so genau nicht, wenn er goldene Kirchen baut, ob auf der Schwelle Schafe vor Hunger umgekommen sind. Er nimmt es so genau nicht, dass er sich von dem, was er von den Schafen hat, in Überfluss wälzt, und den Schafen zu essen gibt, wovon ihnen der Mund und die Zunge anschwillt, wie der Herr spricht bei dem Propheten (Hes. 34,18): „Ist es nicht genug, dass ihr so gute Weide habt, und so überflüssig, dass ihr es mit Füßen

1 Über diese Stadt klagte ein Karmeliter-Mönch im Jahre 1494:
- venalia nobis Templi, sacerdotes, altaria, sacra, coronae Ignis, thura, preces, caelum est venale, Deusque.

tretet; und so schöne Börne (Brunnen) zu trinken, so überflüssig, dass ihr darein tretet und sie trübe machet?“

Nur am Glauben geschieht's, dass man nichts sucht, als dass es den einzelnen Gemeinen wohl ergehe nach Seele und Leib, und überlasse den Lohn seiner Arbeit dem Oberhirten. Er, der gesagt hat: „Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischt;“ und: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert;“ wird wohl königlich, und wenn man sich's am wenigsten versieht, für die treuen Aufseher seiner Herde Sorge tragen (1. Kor. 9,9; Luk. 10,7).

Und so werden denn Älteste nur am Glauben von Herzensgrunde die Aufsicht halten über die Herde Gottes. Von Herzensgrunde, das ist: Sie fahren nicht mit einem Wagen in die Weide, den Schafen ihr Gras unter den Zähnen wegzuschneiden, um den eignen Wagen zu füllen, sondern tragen Sorge, dass nur die Schafe gute Weide finden. Sie kommen nicht mit einem leeren Beutel, diesen von den Gemeinen gefüllt zu bekommen; ihr Schatz ist der Herr, und ihr Gut liegt in seinem Wort. Sie kommen aber mit vollem Herzen, wenden allen Fleiß nur darauf an und sind auf nichts anderes aus, als dass es den Schafen wohl ergehe. – Sie sind väterlichen und mütterlichen Herzens gegen die Schafe, die alle gleichsam ihre Kinder sind. Es ist die Liebe der Mutter da, welche obschon arm, viel eher sieben Kinder mit Decken versieht, als dass eins ihrer Kinder es ihr würde tun können.

Das ist aber eine Liebe, welche in dem Abgrunde geboren ist, und ist aufgekommen aus der Tiefe eigener Verlorenheit; solche Liebe wird sich als Herrin zeigen gegen die, welche an die Gemeine wollen. Den Kindern ist sie Mutter; sie ist ihnen wie eine Gluckhenne, um unter ihre Flügel zu bergen alle, die ihr Gott gegeben hat; wie der Apostel Paulus bezeugt: „Ich suche nicht das Eure, sondern euch. Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern“ (2. Kor. 12,14).

So ist denn die Herrschsucht ferne von ihr, wovon nunmehr der Apostel bittet, dass die Ältesten sie sich nicht möchten zu Schulden kommen lassen, indem er schreibt: Nicht als die über das Volk herrschen.

III.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 5

Gegen die Herrschsucht.

Vers 3

Auch nicht als die über das Volk herrschen.

Herrschen bedeutet hier: sich in der Verwaltung Rechte anmaßen, welche z. B. nur dem Gutsherrn zukommen; sich benehmen, als wäre man der Gutsherr selbst, aber im strengen und unterdrückenden Sinne; über etwas verfügen nach eigener Willkür und Belieben, von der anvertrauten Macht den Missbrauch machen, dass man den Hausgenossen im Allgemeinen und im Besondern ihr Gebühr vorenthält oder erteilt, nachdem sie sich nach unsern Launen fügen; von den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen der Untergebenen Vorteil für sich ziehen, und die Untergebenen deswegen tyrannisieren. Was der Apostel hier mit dem griechischen Wort zu verstehen geben will, das Luther durch „Volk“ wiedergegeben, ist nicht so leicht zu bestimmen. In seiner Auslegung dieses Briefes übersetzt es Luther durch „Erbe,“ so haben es auch die englische und niederdeutsche und andere Übersetzungen. Das griechische Wort heißt: *Cleroi*, d. i. Lose, die Vulgata hat *Cleri*.¹ Die Rede ist bildlich; Lose sind entweder die von Gott verordneten Mittel, wodurch dem Volke das zugeteilt wurde, was Gott für das Volk bestimmte, oder es sind die Gemeinlein selbst, welche den verschiedenen Ältesten zum Aufsehen gleichsam durch's Los zugeteilt waren, wie nach 1. Chron. 24 und 25 die Obersten im Heiligtum und die Sänger durch das Los ihre Ordnung angewiesen bekamen. Das Erstere ist wohl das Einfachste. Die Obersten des Volkes hatten u. a. zur Zeit Josua's des Sohnes Nun's, die Lose, d. i. Täfelchen auf welchen die gleichen Anteile an dem Erbgut für die einzelnen Erben beschrieben waren. Diese Täfelchen mussten in eine Urne geworfen werden; sie wurden sodann durch einander geschüttelt und für die einzelnen Erben gezogen. Nachdem die Lose gezogen waren, wurde den einzelnen Erben ihr Anteil angewiesen, musste demnach ihnen auch zugeteilt werden, dass sie in ihren Erbbesitz kamen. – Das Volk Gottes ist der rechtmäßige Erbe aller Heilsgüter, welche Christus der Erbe für sie als seine Miterben erworben hat. Von diesen Heilsgütern muss dem Einzelnen unter dem Volke Gottes zugeteilt werden, was der Herr für ihn bestimmt hat. Die Erbteilung bleibt den Ältesten, den Vorgängern überlassen. Die Lose sind die Predigt vom

1 Die Syrische Übersetzung hat: „die Herde“; die Arabische dagegen: *constituti in dignitatibus Sacerdotii*. In der Septuaginta kommt das Wort vor als: *vicissitudines rerum*, Psalm 30,14; als *limites*; Gen. 49,14; als *possessio*; Besitztum, Psalm 67,14; Deut. 10,9; Hos. 5,7; endlich als *Sortes* u. a. Jos. 14,2.

Glauben, die Bedienung der heiligen Sakramente und die Handhabung der Zucht. Verfahren nun die Ältesten damit nach eigenem Belieben, dass sie wollen, wo sie wollen, und nicht wollen, wo sie nicht wollen – und dass sie vorgeben, dass sie lehren und regieren nach Gottes Wort, wo sie doch die von den Vätern nach Gottes Wort überkommenen Heilswahrheiten und Heilsgüter den Gemeinen willkürlich vorenthalten, ja sie um dieselben bringen, – so herrschen sie über die Lose, statt dass sie Gottes Mitarbeiter sind, einem jeglichen Erben zu verhelfen zu seinem Erbesitz. Das ist die Meinung der Worte. Von dem Antichrist aber ist geweissagt, Daniel 11,37: dass er weder Frauenliebe, noch einiges Gottes achten, und sich selbst wider alles aufwerfen wird. Dass er anstatt den Herrn seinen Gott Mäusim ehren wird;“ das ist, einen Gott seiner Phantasie. Mäusim heißt: Festungen. Der Antichrist hat nur Festungen, d. i. eine Lehre, welche er durch allerlei Befestigungen der äußerlichen Gewalt und Macht aufrecht hält. Er hält sich mit seinem Gott hinter Festungen, wird er angetastet, so hat er immer ein Loch, um sich drin zu verkriechen, oder einen unterirdischen Weg, um wiederum in eine andere Festung zu kommen. Er trägt ein doppeltes Schwert, wollen die irdischen Mächte ihm nicht helfen, so schlägt er alles mit dem Bann, und enthält seinem eignen Volke das Himmelreich, wie er sagt: die Sakramente und die Absolution; um die Völker in Aufruhr zu bringen gegen die irdischen Mächte, die ihm nicht zu Willen sein wollen. Helfen sie ihm, so gibt er der einen Macht das Schwert in die Hand gegen eine ihm nicht ganz gewogene Macht, und er lässt, wo er nur kann, alles hinschlachten, was seinen Gott nicht will ehren. Seinen Gott stützt und gründet er allemal in Blut und Tränen, mit List, Lüge und Betrug, mit passivem Widerstande, so lange er damit nur gewinnt, und geht's nicht anders, so hält er ihn aufrecht mit Gift und Dolchen, mit Feuer und Schwert, mit Militärgewalt – aber auch so kann sein Gott nicht grade stehen bleiben, denn er ist trunken von dem vielen Blute der Heiligen, und von dem Weine des Zorns des Allmächtigen. So hat es der Antichristen von jeher viele gegeben und gibt es viele, wie Johannes bezeugt: „Es sind viele Antichristen geworden.“ (1. Joh. 2,18). Es hat sie aber so verblendet, dass sie glauben, sie ständen an Christi Statt, und sorgten für das Wohl der Kirche, obschon all' ihr Thun im offenbaren Widerspruch ist mit des Herrn Wort. „Wehe dem, der sie deshalb straft in dem Tor.“ Sie sind nur folgerecht in ihrem Hass gegen den, der sie und ihre Einrichtungen nicht liebt und lobt, zwingen ihn mit Maßregeln der Gewalt, binden ihm Hände und Füße, durchbohren ihm die Zunge, machen ihn zunichte oder treiben ihn in die Wüste.

Wir sollen aber nicht meinen, dass die Ältesten, an welche Petrus schrieb, ganz frei gewesen sind von Herrschaftsanmaßung; sonst würde Petrus dieses nicht an sie geschrieben haben. Sie sind aber durch diese Worte, wenn sie sich denselben untergeben haben, davon abgebracht worden. Was kann der Mensch, der nun mal meint wie Gott geworden zu sein, anders als sich Herrschaft anmaßen über die höchsten Interessen anderer, wenn er sich nicht befindet unter der Herrschaft der Gnade. Wo man nicht die Gnade allein, wo man nicht den heiligen Geist walten und herrschen lässt, und prediget nur treulich das Wort vom Glauben, da kann es ja nicht anders sein, als wie es der Prophet Jeremias beschreibt: „Es stehet gräulich und scheußlich im Lande. Die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amt.“ Und will nun das Volk es anders? Nein. „Mein Volk,“ heißt es, „hat es gerne also.“

„Ich habe der Gemeinde geschrieben,“ bezeugt Johannes, (3. Joh.) „aber Diotrephes, der unter ihnen will hoch gehalten sein, nimmt uns nicht an, – er plaudert mit bösen Worten wider uns, und lässt ihm an dem nicht begnügen. Er selbst nimmt die Brüder nicht an, und wehret denen, die es tun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde.“ – Darum heißt

es auch bei Jakobus: „Liebe Brüder, unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu sein, und wisset, dass wir desto mehr Urteil empfangen werden“ (Jak. 3,1).

Wer nur etwa Kenntnis von der Gnade und den Wegen Gottes hat, wer nur etwa Acht gibt auf die Ausgänge seines eignen Herzens, wer sodann nur Augen hat um auch zu sehen, was um ihn her vorfällt, wird es in tiefer Zerknirschung und Selbstdemütigung bereuen, dass es auch ihn so leicht beschleicht, mit dem, was ihm gegeben ist, über andere herrschen zu wollen, statt ändern zu dienen, und die Widerstrebenden durch zu Gebot stehende Gewalt, anstatt durch ernste Liebe, Nachgiebigkeit, Geduld und Sanftmut zu überwinden. Ach, kaum meint der arme Mensch etwas geworden zu sein, so richtet der Teufel in seinem Herzen den heiligen Stuhl auf. Die ihm schmeicheln, sollen liebe Kinder Gottes und gehorsame Söhne heißen, die ihm aber mit gerechter Strafe in die Quere kommen, oder anderer Meinung sind, müssen verflucht sein, nichts wissen, und nichts haben, und die ihm etwas von Ungerechtigkeit, wahr oder vermeint, in den Weg legen, vertreibt er mit Gewalt. Das ist allemal der Dünkel der Pharisäer: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht – seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht“ (Joh. 7,46 – 49). Es ist dem gnadenleeren Menschen unmöglich, Gott allein regieren zu lassen, er meint selbst es tun zu müssen. Er kann das Geheimnis der Macht nicht verstehen noch glauben, welche in Gottes Ratschluss zur Seligkeit liegt: Der Größere soll dem Kleinern dienen. Der Herr hat in seinen treuen und treuesten Jüngern jene Verkehrtheit herrschen zu wollen, gefunden, darum aber gab er uns das Beispiel der Fußwaschung (Joh. 13); darum sprach er: „Ihr wisset, dass die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt, so soll es nicht sein unter euch, sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matth. 20,25 – 28).

Älteste, die solchen Worten ungehorsam sind, werden ihre eignen Begriffe, Lehre und Einrichtungen höher achten denn Gottes Wort; was gepredigt wird, ist ihnen gleichgültig, wenn nur Menschengesetz, Menschenlehre und Menschenatz beobachtet wird. Sie werden es auch nie unterlassen können, sich aller ihnen zu Gebote stehenden Gewaltsmaßregeln zu bedienen, um ihre Dinge aufrecht zu erhalten. Man sollte glauben, es müsse den Leuten, die ihre Herrschaft in der Kirche mit der Autorität Petri stützen, in's Gewissen schlagen, dass der hohe Apostel, der für eine Säule gehalten ward, sich gar keine Obergewalt über die Ältesten der Gemeinen beilegt, da er sich ja nur ihren Mitältesten nennt. Freilich man sucht sich damit zu helfen, dass man sich auf den Vorgang am See Tiberias beruft, wo der Herr dem Petro dreimal sagte: Weide meine Schafe! wo man doch von dem Apostel Paulus lernen sollte, dass der Herr damit die verlorne Schafe des Hauses Israel gemeint hat; denn so schreibt er an die Galater (Kap. 2,7): Dem Petro ist das Evangelium an die Beschneidung d. i. die Juden anvertraut. In der Weise anvertraut, wie er an einem andern Orte bezeugt (1. Kor. 3) „es sei Paulus oder Kephas (Petrus): Alles ist euer.“ Ebenso müsste es ihnen in's Gewissen schlagen, dass Petrus hier, wo er von der Herrschsucht abmahnt, keinen Papst und keine Hierarchie bestehen lässt. Das hat auch jener scharfsichtige Jesuit Harduinus wohl gefühlt, wo er eben diese Petrinische Stelle auslegt und um seine menschlich kirchliche Lehre zu decken, sich nicht anders zu helfen weiß, als dass er sagt: damals habe der Apostel die kirchliche Hierarchie noch nicht eingeführt, die ihm der Herr aufgetragen. Daraus würde aber nichts anderes folgen, als: entweder die Ermahnung „als die nicht über das Volk herrschen“ ist kein Teil des ewig gültigen und ewig bleibenden Wortes Gottes, oder die dem Apostel angeblich

aufgetragene Hierarchie steht mit dem unzweideutigen apostolischen Worte, was als ewig Verbindliche Lehre gelten muss, in offenbarem und direktem Widerspruch.

Das aber ist die Hierarchie, die in Wirklichkeit der Herr seinen Aposteln aufgetragen: „So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe: so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen“ (Joh. 13,14). Und: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Kap. 15,12.13). Und wiederum spricht der Herr zu seinen Jüngern: „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein“ (Matth. 23,10.11). Nach Wahrheit aber schreibt Luther: „Da hat nun St. Petrus mit einem Wort umgestoßen und verdammt alles Regiment, das jetzt der Papst führet, und schleußt klar, dass sie nicht Macht haben ein Wort zu gebieten.“ Was hier aber Luther schreibt, gilt gegen alle, die anders regieren wollen als mit dem Wort und mit der Zucht des Wortes.

Wohl den Ältesten, aus deren Benehmen es offenkundig ist, dass sie keine Herren sind über den Glauben ihrer Gemeinde, sondern Gehilfen ihrer Freude, und die den Mut haben zu der Gemeinde zu sagen: Alles ist euer – wir sind auch euer; und geben den Hausgenossen was ihnen zukommt nach dem Befehl Gottes des Allerhöchsten. Das sind Älteste, die haben es in der Erfahrung gelernt, dass sie sich selbst nicht regieren können, sondern müssen tagtäglich von der Gnade regiert werden. Solche Älteste predigen nicht aus Geiz, oder um eigene Unreinigkeit zu bedecken, sondern sie untergeben sich selbst allererst dem Wort, ihr vornehmstes Anliegen ist, dass sie selbst mit diesem Worte sich im Verborgenen und im Offenbaren in Einklang befinden. Wo nicht das Freigemachtsein ist von Sünde und Gesetz in Christo Jesu, da ist Herrschsucht, – wo aber die Freiheit ist, da lässt man ändern seine Freiheit – und wie aus Gott vor Gott predigt man in Christo Jesu. Da wird allen das Wort vorgehalten, um alle frei zu machen; – wird aber dem Worte nicht gehorcht, so greift man nicht zu Zwangsmaßregeln, denn man hat ein freies Gewissen, wo man den ganzen Rat Gottes gepredigt hat; Gott ist allda vor den Gewissen aller gerechtfertiget – man überlässt solchen Ungehorsam dem richtenden Worte, das Macht genug hat zu bekehren oder seine Drohung kommen zu lassen, und was sich wohl als solches gegen Widerspenstige bewähren wird. Der Apostel Paulus hat von einem ketzerischen Menschen gesagt: Meide ihn, nachdem du ihn einmal und abermals ermahnt; er hat nicht gesagt: Kerkere ihn ein, oder richte ihn hin. Und: „Uns ist Macht gegeben um aufzurichten, nicht um niederzuwerfen,“ bezeugt derselbe Apostel. Und: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott“ (2. Kor. 10,4). Das war aber Josephs Kunst zu herrschen in Christo Jesu, dass er seinen Brüdern, die ihn doch in die Grube geworfen und nach Ägypten verkauft hatten, durch die Huld Pharaos das Beste des Ägyptenlandes besorgte, dass sie Überfluss an Weide hätten.

Diejenigen nun, welche die Herde Gottes weiden im Glauben, die Herde Gottes, eine an und für sich hilflose und des Grases bedürftige Schar, nicht gewappnet gegen die zerreißenen Tiere, nicht gewitzigt gegen Irrtum, erfahren wohl, dass die Herde ihre Stimme hört, und dass, indem sie für Gottes Herde Sorge tragen, der Herr Sorge für sie trägt, so dass sie Tag für Tag den ganzen Inhalt des drei und zwanzigsten Psalms erleben.

Die, welche sich selbst weiden, gehen selbst leer aus, und machen sich fett auf den Tag der Schlachtung und des Gerichtes des Zornes des Lammes. Die Schafe selbst werden ihre Zertreter.

Diejenigen, welche da gutes Aussehen ausüben, werden erfahren, wie sie mit allem, was sie haben, unter gutem Aussehen der heiligen Engel Gottes stehen.

Diejenigen, welche nicht Aussehen haben, müssen wiederum vom Himmel vernachlässigt werden. Die das Angesicht ihrer Schafe nicht kennen, deren Angesicht wird Gott auch nicht kennen im Gericht.

Die, welche es gezwungen tun, haben ihren Lohn weg, sie müssen damit sich zufrieden geben, dass sie sich selbst solches aufgezwungen haben; dafür, dass sie nicht beachtet des Herrn Wort: Ich sandte die Propheten nicht, doch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, doch weissagten sie; (Jer. 23,21) wird es zu ihnen heißen: „Wer hatte es euch befohlen, ich habe euch nicht gesandt;“ am Tage, wo Gott das Verborgene richten wird.

Die, welche es willig tun, die also nicht sich selbst, sondern was der Herde ist, gesucht haben, werden es mit ihrem Tun beweisen, wo sich ein Wolf oder ein Bär zeigt, um die Schafe zu zerreißen, dass sie ihr Leben lassen für die Schafe; und so wird's sich herausstellen, dass sie keine Mietlinge gewesen, am Tage, wo die Herrlichkeiten geoffenbaret werden, die nach den Leiden Christi kommen.

Diejenigen, welche sich in das heilige Amt begeben und dasselbe verwalten um des Geldes willen, die Seelen zu verstricken und sich ihres leichten Glaubens zu bedienen, um Silber und Kleider zu nehmen, Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde, müssen sich damit zufrieden geben, dass der Aussatz Naemans ihnen und ihrem Samen ewiglich anhanget (2. Kön. 5), oder dass sie den Lohn Bileams davon bringen (2. Petri 2), oder dass es ihnen ergeht, wie geschrieben steht: Sie predigen, es solle wohl gehen, wo man ihnen zu fressen gebe; wo man ihnen aber nichts in das Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen. Darum soll euer Gesicht zur Nacht und euer Wahrsagen zur Finsternis werden (Micha 3,5.6).

Diejenigen, die das Amt von Herzensgrund verwalten, und sich den Wahlspruch erwählt: „Ihr habt es umsonst empfangen, gebet es umsonst,“ die es nicht allein gesungen, sondern auch getan haben, was gesungen wird:

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Lass fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn.

Oder:

Nun, muss ich d'ran
Und von der Bahn,
Welt, wie du willt,
Gott ist mein Schild;

und haben nicht um eigener Herzens-Einbildungen willen, sondern um der Herde willen, dass bei derselben Gottes Wahrheit bleiben sollte, Leben und alles in die Schanze geschlagen, werden stets freudig auf des Herrn Frage: Hat euch je etwas gemangelt? antworten können: Nein, Herr, niemals – und werden aus der Selbsterfahrung die

Süßigkeit der Worte verstehen, welche der einst so hart verfolgte David in seinem Alter aussprach: „Siehe, ich habe in meiner Armut verschaffet zum Hause des Herrn hundert tausend Zentner Gold“ (1. Chron. 23,14).

Diejenigen endlich, welche nach eigenem Gutdünken verfügt haben über das, was sie der Herde von Gottes wegen zuteilen sollten, mögen wissen, dass ihnen nach des Herrn Aussage, dafür dass sie des Herrn Knechte und Mägde geschlagen und die betrübt haben, deren Seelen nicht betrübt, sondern Hilfe und Schutz sollte verliehen sein, mit doppelten Schlägen werden geschlagen werden. Diejenigen aber, die das Wort lauter predigen und lassen das Wort regieren, und handhaben ohne Ansehen der Person die Zucht des Wortes, nicht des fleischlichen Arms, die also sanftmütigen Geistes sind, alle zu bekehren und dazu allen alles werden, werden wohl erfahren, dass sie herrschen mit dem Worte, und zu ihrer Freude erleben, dass viele, sehr viele unter dem rechtmäßigen Zepter dieses Wortes mit ihnen herrschen, und in Christo Jesu über alle Hindernisse, aufgeworfen Seitens der Herrschsucht Fleisches und Blutes, der Welt und der Hölle, den Sieg davon tragen.

Aber wohl den Gemeinigliedern, die ihre treuen Hirten in Ehren halten, und sind also gedemütiget, dass sie es von sich selbst anerkennen, wie sie nur geneigt sind, in die Irre zu gehen, und darum die gute Weide nicht vernachlässigen! Wohl denen, die von sich selbst bekennen, dass sie ohne Aufsehen treuer Hirten, und wenn sie anfangen wollten sich selbst zu weiden, in den Strick des Teufels, in den Rachen der Wölfe fallen würden! Alle, die sich dem von Gott anvertrauten Aufsehen entziehen, lassen sich unter Knechtschaft von Aufsehern bringen, welche von sich selbst gelaufen kommen, und müssen davon die üblen Folgen tragen; denn sie werden von dem an regiert durch ihre eignen Gelüste und die Gelüste derer, die beim Großtun von geistlichem Wesen des heiligen Geistes ohne sind.

Wohl denen, die nicht selbst Ursache geben, dass sie von Mietlingen, die nicht anders denn gezwungen handeln können, geleitet werden; die sich selbst Prediger aufwerfen, nach dem ihnen die Ohren jucken, werden auch Prediger finden, die alsbald die Gemeinde drangeben, wenn man ihnen etwas anbietet, was mehr einträgt. Und wer das Wort verachtet: „Wer unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten“ (Gal. 6,6.7); wer selbst so geizig ist, dass er höchstens das abgeben wird für die Instandhaltung des Amtes, was der Geiz dafür bestimmt hat, und meint, er solle die ganze Welt für sich haben, und sich den Himmel für einen abgeknipten Groschen oder ein abgefeilt Goldstück eröffnen können, der muss sich der Strafe versehen, von Solchen regiert zu werden, die ein Fegfeuer ersinnen und die ihm die Seele nicht aus diesem Fegfeuer holen, es sei denn für den Preis, den sie ihm vorschreiben. Also wird Geiz mit Geiz gestraft. Und das Gold ist wohl da, aber nirgendwo da, wo man's für sich haben will, denn der Teufel sitzt drauf und hält es fest, wo das Wort nicht ist. Wo aber das Wort ist, da macht es freigebige Lehrer und freiwillige Besteuerer, die Gemeiniglieder bringen dem Herrn ihre Zehnten, und der Herr gibt ihnen Hundert, die Lehrer helfen den Dürftigen und haben stets Überfluss.

Wer die Gnade nicht über sich will herrschen lassen, muss es sich nicht Wunder nehmen, dass er vom Teufel und seinen Helfershelfern also beherrscht wird, dass er nicht mal atmen darf, ohne sich deswegen verantworten zu müssen; wer den Menschen zu Gefallen lehren, leben und glauben will, muss sich darnach fügen, dass er nun auch glaube und lebe nach Menschen Gefallen. Wer keinen Gott und dessen Freimacht und Hoheitsrechte über sich kennt, wird tyrannisieren, und muss sich darin fügen, dass er

wiederum von Höheren tyrannisiert wird. Wer sich aber sehnt nach der Freiheit Christi, auf dass er aufgehört habe ein Dienstknecht der Sünde zu sein, erlebt eine Wiedergeburt zu solcher Freiheit und wird ein Freigeborner – ein solcher ist allen freundlich, bescheiden, gut, des heiligen Geistes voll bindet und entbindet er nur mit dem Worte, und nur solches Binden und Entbinden gilt im Himmel.

Der vom Herrn gesandte und berufene, von der Gemeinde Gottes verordnete Älteste, der vor der Welt am wenigsten äußeres Ansehen hat, der Schwächste, der Ärmste, der aber getreu ist, der demnach glaubt ohne zu sehen, bindet am festesten, so fest, dass keine Macht auf Erden den Knoten lösen kann; und entbindet am sanftesten, so sanft, dass dem Reumütigen alles Gedächtnis, selbst an begangene Sünden entschwindet, und der ganze Himmel der freien Erbarmung aufgetan wird, – oder alles schon losgemacht ist, bevor die Hölle es vernimmt.

IV.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 5

Das Vorbild.

Vers 3b

Werdet Vorbilder der Herde.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther (1. Kor. 10,32.33; Kap. 11,1): „Seid nicht ärgerlich weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes. Gleichwie Ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht was mir, sondern was vielen frommet, dass sie selig werden. Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.“ Und an die Römer schreibt er: „Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: die Schmach derer, die dich schmähen, ist über mich gefallen“ (Röm. 15,2.3).

Wer sich so stellt, dass er herrschen will, der gefällt sich selbst in seinem Amt. Wer da weiß, dass sein Amt ganz des Herrn ist, der folgt darin Christo nach, dass er nicht ihm selber gefällt; ein solcher Nachfolger Christi ist ein Vorbild der Herde.

Wer ein Vorbild der Herde ist, wird es also nicht in der Lehre allein sein, auch nicht in dem äußern Regieren allein, sondern auch in seinem ganzen Wandel, wie der alte Satz lautet: Das tue erst selbst, was du andere lehrst; und wie wir vom Herrn selbst lesen: „Alles, was er angefangen hat zu tun und zu lehren“ (Apg. 1). Wiederum wird er es nicht in dem Wandel allein sein, sondern auch in der Lehre; denn das ist ein teuflischer Satz: „Was tut es zur Sache was einer lehrt, wenn er nur einen guten Wandel führet.“ Mache erst den Baum gut, so wird die Frucht gut sein. Das ist die alte Erfahrung: „Auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht, sondern sie wollen, dass ihr euch beschneiden lasset, auf dass sie sich von euerm Fleisch rühmen mögen“ (Gal. 6,13). Was für Lehre jemand im Innern hat, oder nach welchen Grundsätzen er regiert, das wird am Ende wohl aus dem Wandel offenbar. Und nur wer gesund in der Lehre ist, wird es auch in seinem Wandel sein. Entweder die Selbstsucht, der Hochmut, die Herrschsucht kommen wohl bald an den Tag, ob man auch einhergeht in dem Kleide der Demut, oder die wahrhaftige Selbstverleugnung zeigt sich in der Demut, die einem jeden seine Ehre gibt, und in der hingebenden Liebe, welche nie anders verfährt als geschrieben steht 1. Kor. 9,19 – 23.

Sie, welche Gesetzeslehrer sein wollen, sei es dass ihre Lehre auf eine sogenannte Sittenlehre hinausläuft, sei es dass sie eine besondere Liebe, Brüderlichkeit, höhere

Offenbarungen und einen besonderen geistlichen Wandel vorgeben, auch die, welche nach solchem Vorgeben die Gemeinen regieren, werden allemal im Verborgenen, aber auch bald im Offenbaren treiben, was der gesunden Lehre zuwider ist (1. Tim. 1,6). Denn Gesetzeslehrer sind geizig, lieblos, hochmütig, ehrbegierig, eifersüchtig, sich selbst aufdringend und allerwärts einschleichend wie die Diebe, für ihre besonderen Zwecke zu erbeuten die Seele, und können es nicht lassen, sich durch allerlei Wege und Mittel einen Anhang zu machen. So jemand anders lehret, schreibt der Apostel, und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn (1. Tim. 6,3.4).

Älteste, sowohl die da arbeiten, dass es in der Kirche gut bestellt bleibe mit der Lehre und Zucht, als die da arbeiten im Wort und in der Lehre, müssen an ihrem eignen Herzen erfahren haben, wie das Wort Gottes niederschlägt und wieder aufrichtet, wie es in die Hölle wirft und sodann aufnimmt vor Gottes Richterstuhl. Sie müssen in der Schule des heiligen Geistes durch eigene Erfahrung gezüchtigt und gewitzigt worden sein, um zu verstehen, was der Geist den Gemeinen sagt, oder sie sind blinde Blindenleiter, die zu guterletzt beide in die Grube fallen. In welcher Richtung ein treuer Ältester sich als Vorbild darzustellen hat, das lehrt der Apostel in einer Summa in seinen Anweisungen an Titum und an Timotheum.

„Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf dass der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, dass er von uns möge Böses sagen“ (Tit. 2,7.8). „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. – Lass nicht außer Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Ältesten. Solches warte, damit gehe um, auf dass dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Habe Acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören“ (1. Tim. 4,14 – 16).

Wir ergreifen nach Anleitung dieser Worte gerne die Gelegenheit, um ausführlicher darzutun, worin das Aufseheramt über die Herde besteht, und wie eben darin Älteste Vorbilder der Gemeinde werden.

Dem Herrn Gott ist nur gefällig, was nach seinem Gesetz geschieht, was demzufolge aus wahren Glauben hervorgeht; was aus eignem Gutdünken hervorgeht, kann ihm nicht gefallen.

So lehret denn die erste Tafel des Gesetzes wie auch Älteste sich gegen Gott verhalten sollen – die andere Tafel aber wie sie sich gegen den nächsten zu betragen haben.

Es sei der Ältesten erste und ernste Frage: Ist mein Mitregieren gemäß dem Worte Gottes und den ausdrücklichen Befehlen Christi? Wandle ich so in dem Hause Gottes, stehe ich demselben so vor, wie ich bei meiner Befestigung vor Christo und seiner Gemeinde gelobet habe? Oder: Wo finde ich es, was ich predigen werde; wer sagt's mir an, wie ich mich zu benehmen habe, auf dass ich nicht falsche Lehre predige, oder nicht selbst verwerflich erfunden werde, während ich andern predige? In tausend Fällen lassen Älteste sich eine Antwort geben, wodurch sie auf Menschen hingewiesen werden. Die wahre Antwort ist: die heilige Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum, denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur

Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt (2. Tim. 3,15 – 17).

Ein guter Ältester nimmt also alles aus der heiligen Schrift. Es tut ihm aber Not, dass er den kenne, dessen Wort diese Schrift ist. Er muss demnach von Gott gelehret sein. Wer von Gott gelehret ist, hat vor Gott durch das Gesetz Erkenntnis; von Sünden, von seinem gänzlichen Tod in Sünden bekommen, er hat sich verloren gefühlt, hat erfahren was Gottes Zorn gegen die Sünde ist, und was es ist von Gott verflucht zu sein. Er hat ferner Gott so kennen gelernt, wie durch Christum, seinen Sohn, Vergebung von Sünden, Leben und Seligkeit hergestellt ist, – und wie allen, die an Christum glauben, in ihm Gerechtigkeit und das Recht auf das ewige Leben aus Gnaden zugeeignet und geschenkt wird. Solchen Glauben nun hat der heilige Geist gewirkt in dem Verlorenen, und er hat Vergebung von Sünden gefunden vor dem Richterstuhl Gottes in der ihm zugerechneten Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi – so hat er denn Gott kennen gelernt, indem Er seinen Sünden gnädig gewesen und auch seiner Missetaten nicht mehr eingedenk ist.

So wird oder ist in einem guten Ältesten der Grund gelegt durch den heiligen Geist, dass er im Geist des Glaubens, als aus Gott, vor Gott in Christo Jesu predigt oder die Gemeinde regiert, und der Herde gibt, was ihm selbst vertrauet ist: das herrliche Evangelium des seligen Gottes (1. Tim. 1,11).

Die Anfangsgründe einer Gott gefälligen Ausführung seines Amtes, auch dass man der Herde Vorbild sei, liegen für den Ältesten in dem Erlebnis für sich selbst dessen, was uns der Apostel Paulus mitteilt: Denn es ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen Ich der Vornehmste bin, – mir ist Barmherzigkeit widerfahren zum Exempel. (1. Tim. 1,15 – 16).

Ein guter Ältester ist der Vornehmste der Sünder; er spricht nicht: Bleibe daheim und nahe mir nicht, denn ich bin heiliger denn du (Jes. 65,5). Ihm ist Barmherzigkeit widerfahren, darum ist er nicht unbarmherzig wie die Pharisäer, sondern barmherzig gegen Zöllner und Sünder, sie zur Buße zu rufen, wie der Herr getan (Matth. 9,1.2).

Er predigt demnach allen, die ihn hören: Tut Buße; und fügt das gnädige Wort hinzu: Denn das Himmelreich ist euch nahe gekommen. Er kann also keinen andern Grund legen, als den, der gelegt ist, Jesum Christum den Gekreuzigten. Und dieses wird der Gesamtinhalt seiner Predigt sein, was uns vorgelegt wird Tit. 2,11 – 15. Kap. 3,4 – 7.

Das ist die gesunde Lehre: Nicht um der Werke willen, die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig. Unser Heiland Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf dass er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen. (Eph. 2,8 – 10).

Wo der Älteste selbst vor Gott sich auf's Tiefste erniedriget, wo er in den Wegen der frei waltenden Gnade gelernt hat Gott allein auf's Höchste zu erhöhen, wo er selbst Abstand genommen hat von dem Gesetz und seinen Werken, von dem „Tue das,“ von dem Sollen und Können, und hat sein Tun und Lassen, seine ganze Seligkeit, seinen Wandel und Weg Gott in die Hände gegeben, und ist nur auf das Eine aus, Christum gewonnen zu haben und in ihm erfunden zu sein (Phil. 3,8.9) und hat an ihm seine gute

Frucht erblickt: da ist des Ältesten Tun und Lehren gesund, die Gnade macht alles gesund. Da wird er der Gemeinde die gesunde Lehre vorhalten mit Worten und Werken, wird bei Anfang und Fortgang das Gesetz handhaben, um alle zu Christo zu treiben; und wird nur Evangelium predigen, auf dass die Gnade Jesu Christi verherrlicht bleibe, und in Ihm der Wachstum sei, und die Reben in ihm bleiben und durch ihn Gotte die Frucht tragen, welche nicht von Menschen ist, sondern Frucht des Geistes des Glaubens.

Der Apostel Paulus hält hart darauf, dass die Ältesten ihr Aufsehen über die Herde so führen, dass sie darüber wachen, dass solche gesunde Lehre gelehrt werde; in diesem Sinne schreibt er: „Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben“ (1. Tim. 1). Diese Hauptsumme aber wird nicht erzielt, wenn der Mensch mit Werken umgeht und also das Ende des Gesetzes außer Acht lässt. Das Ende des Gesetzes aber ist Christus einem jeglichen Glaubenden. Nur wo der Glaube ist, ist ein gutes Gewissen; denn der Glaube reinigt von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Die Hauptsache ist, diesen Glauben und ein gutes Gewissen zu bewahren (1. Tim. 1,19; Kap. 3,9).

Der Apostel Paulus hält wiederholt die gesunde Lehre dem Timotheus vor; so, wenn er schreibt: Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt (2. Tim. 1,9). Und: „Kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“ (1. Tim. 3,16). Das ist das Geheimnis, das die Ältesten in reinem Gewissen bewahren sollen, und daraus kann ein Ältester wissen, wie er in dem Hause Gottes wandeln soll (1. Tim. 3,15); wovon Paulus abermals schreibt: Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu (2. Tim. 1,13). „Halte im Gedächtnis,“ schreibt er abermals, „Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio“ (2. Tim. 2,8). Und: „Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit“ (2. Tim. 2,15). Und wiederum: „Du aber bleibe in dem, was du gelernet hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, vom wem du es gelernet hast“ (2. Tim. 3, 14). Und nochmal: „Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist“ (1. Tim. 4,6).

Indem der Herr durch die Predigt seines Wortes täglich hinzutut zu der Gemeinde, derer die da selig werden, so ist es das Amt der Ältesten und das Ziel ihres Berufs, Seelen zu rufen und zu bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, demnach Seelen zu erretten, und die errettet sind beim Leben zu halten; oder mit andern Worten, die, welche im Tode liegen, durch die Predigt zum Leben Christi zu rufen, dass sie hinübergebracht werden in den Leib Christi, und nachdem sie darin hinübergebracht sind, dass sie nunmehr auch auferbauet und gegründet und mehr und mehr gewurzelt werden in Christo, auf dass sie gerecht gemacht am Glauben der Seligkeit in Christo teilhaftig seien, und auch in diesem Leben Zeugnis von Gott erhalten dass sie ihm gefallen.

So haben denn die Ältesten beim Vorstehen und Regieren auf Gottes Wort und nicht auf Menschen Wort zu halten, und sie haben Christum zu predigen, Christum ganz, Christum allein, und nicht Menschen Werk, die Gnade und den Glauben ganz und nicht

daneben menschliche Kraft, menschlichen Willen und menschliche Vernunft. Wo Älteste so verfahren, da handeln sie nach der ersten Tafel und geben Gotte, was Gottes ist.

Von dem Lehren der Ältesten überhaupt heißt es: So jemand redet, dass er es rede als Gottes Wort. Ein Ältester muss für sich diese Gewissheit haben im heiligen Geist, dass er Gottes Wort bringt, dass es vor Christo und seinen heiligen Engeln wahr und wahrhaftig ist, was er aussagt. Das Wort Gottes aber schafft einen Wandel mit Gott, oder ein aufrichtig sich zu Gott halten; was auf der Kanzel wahr sein soll, sei allererst wahr in dem Herzen und in dem Hause der Ältesten. Auf dass also Älteste nach der zweiten Tafel handeln und der Herde Vorbilder seien, tut es ihnen Not, dass sie die gesunde Lehre bei sich selbst und bei den Ihrigen handhaben. Sie sollen einen löblichen Hausstand führen, dass ihr Haus gleichsam eine kleine Kirche sei, eine kleine Herde und Gemeinde, woran die Übrigen ein Vorbild nehmen: „Der seinem eignen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit.“

Nur die gesunde Lehre ist praktisch, sie verwirft namentlich für Älteste den mutwilligen Zölibat, und bezeichnet das Verbot ehelich zu werden, und das Meiden der Speise, die Gott dazu geschaffen, dass man sie mit Danksagung genieße, als Lehren der Teufel.

Gott hat den Lehrstand eingesetzt, um den von ihm geschaffenen aber bald nach der Erschaffung im Paradiese durch Hinterlist und Verführung des Teufels zerrütteten Hausstand wieder herzustellen. Dieser Hausstand ist da für Christum und seine Gemeinde; denn aus diesem Stande geht das Heer der Auserwählten hervor, mit welchem der Herr, nachdem es hienieden seinem Rat gedient, den Himmel der Himmel bevölkert, dass es auf ewig seine Herrlichkeit schaue.

Darum soll nach apostolischem Befehl ein Ältester vor allem einen Hausstand führen, dass er damit ein Vorbild sei für den gesamten Hausstand der Gemeindeglieder. Wo aber ein Hausstand ist, da sind Weib und Kinder, Alte und Junge, Knechte und Mägde, da gibt's auch Witwer und Witwen – kurz Berufe und Verhältnisse allerlei Art. Da geht nun für den Ältesten die liebe Not an, denn da kommen bei dem Ältesten selbst allerlei Gelüste auf, der Teufel wirft sich zwischen Mann und Weib, die Kinder sind ihrer Art nach ungehorsam, Knechte und Mägde wollen nicht untertänig sein, es brechen dazu allerlei Krankheiten herein, und allerlei Sorge der Nahrung, und es gibt der Sünden und der Not gar viel in dem Hausstande; wo also der Älteste Gottes Wort hat und solches bringt, da wird er vom Teufel und von dem Tode in allerlei Gestalt eben in seinem Hausstande fortwährend furchtbar angefeindet. – Da gilt's in dem Hausstande über alles Widerspiel und Widerwärtigkeit den Sieg davon zu tragen durch Jesum Christum. Denn der Teufel möchte gerne alles in dem Hause des Ältesten abbrechen, auf dass er die gesunde Lehre drangebe, den Glauben drangebe, auf dass der Glaube nicht gepredigt werde, und demzufolge ein jegliches Haus der Gemeindeglieder wüst liegen bleibe.

Denn obschon der Mensch, der die Predigt von der Gnade hört, es wohl versteht, dass, wo er Gnade hält, er durch dieselbe Gott dienen wird mit Zucht und Furcht (Hebr. 12,28), so ist es doch seiner verderbten Natur eigen die Gnade wegzuwerfen, um in der Sünde bleiben zu können. So soll er denn eine lebendige Predigt und ein gewaltig predigendes Vorbild haben an dem Hausstande seines Vorgängers, damit er sich bewusst sei was die Gnade tut und darstellt, auf dass er sich beuge unter das Wort und unter das Vorbild und immerdar die Gnade wieder aufnehme, damit er sich in dem Hausstande und in der Gemeinde nach Gottes Willen benehme, ein jeglicher nach dem und wozu er berufen ist.

Auf dass also der Vorgänger mit gutem Gewissen das Wort recht teile, soll es sein erstes und ernstes Anliegen sein, dass es bei ihm, in seinem Herzen und in seinem Hause also sei, wie die Gnade es wirkt und schafft vor dem Menschen her, wo er sich lediglich zu der Gnade hält.

Dazu nun jage er nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut; er kämpfe den guten Kampf des Glaubens und ergreife das ewige Leben, wozu er auch berufen ist, (1. Tim. 6,11.12); dazu übe er sich in der Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (1. Tim. 4,8). Dazu bleibe er bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit (1. Tim. 6,3); dazu tue er sich von solchen, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe, und handhabe allerwärts die gesunde Lehre, welche das Gebot des Lebens aufrecht hält: er wache über die Lehre und stopfe denen den Mund, die da kommen mit der unfruchtbaren Lehre der Selbstheiligung, des eigenwilligen Wandels und der Werke, welche Gott nicht befohlen hat. Er reinige sich von den Gefäßen, die da nicht zu Ehren, sondern zu Unehren sind in dem Hause Gottes (2. Tim. 2,21), und meide, nachdem er ihn einmal und abermal ermahnet (Tit. 3,10) den ketzerischen Menschen, der sich anmaßt fromm zu sein und verachtet die andern, und indem er Leib und Geist trennt, dem Leibe das Seine entzieht und ihn zermartert, oder demselben für alle Untugend und Ungerechtigkeit den Zaum schießen lässt unter Vorgeben einer besonderen Gemeinschaft mit Gott, oder eines besondern Glaubenslebens.¹

Ein guter Ältester bleibt keine Woche unangefochten, kommt's nicht von außen, so kommt's von innen; kommt's nicht von innen, so kommt's von außen. Der Teufel wird stets darauf aus sein des Ältesten innern Frieden, oder seinen Hausfrieden, oder den Frieden in der Gemeinde zu behelligen. Es wird überdies mit ihm gehen durch böse und gute Gerüchte, und die Feinde werden nicht aufhören selbst manche seiner Gemeindeglieder zu verkehren, um ihn lass zu machen, dass er der Predigt der Wahrheit und des reinen Evangeliums überdrüssig werde. Da tut ihm ein ungefärbter Glaube Not, und dass er die apostolischen Worte erwäge: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn – sondern leide dich mit dem Evangelio – nach der Kraft Gottes (2. Tim. 1,7.8). So sei nun stark mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu. – Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi (2. Tim. 2,1 – 3).

Wem das Evangelium von der Gnade anvertrauet ist, er sei entweder regierender oder lehrender Ältester, der darf denen, die dasselbe verkehren wollen, nicht um ein Haar breit nachgeben, denn die Widersacher ruhen nicht, bis sie es ganz verkehret haben; und

1 Das oben Gesagte gilt nicht weniger den mitregierenden Ältesten, denn eben sie sind es, die mit den Predigern oder auch ohne dieselben vieles in der Gemeinde zu schlichten haben, was sie nicht vermögen, wenn sie keinen Hausstand kennen oder denselben nicht gut führen. Clemens Alexandrinus bemerkt nicht ohne Grund, dass vorzügliche Gesetzgeber Unverheiratete zu hohen Staatsämtern für unzulässig hielten. Wenn der Apostel Paulus befiehlt, dass ein Aufseher „Eines Weibes Mann“ sein soll, so meint er offenbar, dass er verheiratet sein soll, dass er aber nicht zwei Weiber zugleich haben darf. Dass die Juden auch nach Pauli Zeit mehr als ein Weib zugleich gehabt, wissen wir u. a. von Justinus Martyr, indem er dem Tryphon vorwirft: Eure Lehrer erlauben es euch bis auf den heutigen Tag, dass ein jeglicher von euch vier bis fünf Weiber halte. Der Vielweiberei der Juden wurde erst im Jahre 393 durch kaiserlichen Befehl ein Ende gemacht. Mit Ausnahme der Germanen war es damals bei den Völkern, selbst bei den Römern (s. Juven. Sat. 6) nichts Unerhörtes zwei Weiber zugleich zu halten. Zum Belege dafür dienen die Canon. apost. aus dem Jahre 171 n. Chr., deren 17. Canon also lautet: „Wer nach der Taufe in einer Doppelehe befangen ist, kann nicht Bischof sein.“

wo nur ein wenig nachgegeben wird, da geht das Ganze schief. Nur wo das Evangelium von der Gnade ist, sind die guten Werke; auf dass nun die Wahrheit bei den Gläubigen bleibe, und dass sie nicht unfruchtbar seien, soll das Evangelium tapfer gehandhabt sein, und darf ein Ältester weiter nach nichts fragen. In dem Wort von der Gnade steht alles; ist das Wort dahin, so ist alles vorbei, alles tot, alles ohne Segen und Frucht; denn weder Ältester noch Gemeinde empfangen den Geist der da lebendig macht durch die Predigt des Gesetzes, sondern durch die Predigt vom Glauben. Bleibt der Älteste bei der Predigt vom Glauben ganz und gar, ohne sich an das Sichtbare zu kehren, so hält er Gnade, und der Herr lehrt ihn und gibt ihm Verstand in allen Dingen (2. Tim. 2,7), so dass es von selbst geht, und sein eigenes Herz, sein Haus und die Gemeinde, werden durch die Gnade gehalten und von der Gnade getragen. Wo aber die Gnade herrscht, da herrscht die Sünde nicht, sondern des Herrn Wort und sein Geist: so sind denn die guten Werke wohl zur Hand. Darum schreibt der Apostel Paulus: „Solches will ich, dass du fest lehrest, auf dass die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen.“ Und wiederum: „Lass aber auch die Unsern lernen, dass sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf“ (Tit. 3,8.14).

So gebe denn der löbliche Hausstand des Ältesten mit allem, was darin vorgeht, den Beweis, dass die Predigt von der Gnade Jesu Christi Hände und Füße, Augen und ein Herz hat, und dass, wenn auch alle, die gewillt sind gottselig zu leben in Christo Jesu, allerlei Verfolgung zu erdulden haben (2. Tim. 3,12), doch der Herr das Gebet erhört, die Tränen zählt, die Drangebung des eignen Ich und alles Sichtbaren, um der Auserwählten willen, königlich belohnt, aus jeglicher Not herrlich hilft und Gnade und Ehre gibt. Denn solches alles stärkt den Ältesten, dass er niemand zu Liebe und niemand zu Leide ausweiche, sondern allen rücksichtslos ihre rechten Pflichten einschärfe, dass er das Gesetz gegen einen jeden handhabe, auf dass ein jeder zu Christo hingetrieben werde und erfahre, wie in Christo der Gläubige zu allem Gottgefälligen zubereitet wird. – Zermalmt doch das Evangelium alle Ungerechtigkeit und eigenwillige sich absondernde Frömmigkeit, es schafft und erhält Älteste, die der Herde Vorbilder sind, Eheleute, die sich lieben wie Christus seine Gemeinde geliebt, Eltern, die ihre Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, Alte, die nüchtern sind, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld, alte Frauen, die sich halten wie den Heiligen ziemt und nicht Lästerinnen sind, sondern gute Lehrerinnen. – Wo geredet wird, wie sich's ziemt nach der heilsamen Lehre, da erweckt diese Lehre junge Frauen die züchtig sind, ihre Männer lieben, Kinder lieben, häuslich, gütig, ihren Männern untertan sind; da schafft die Gnade züchtige junge Männer, gehorsame Kinder, untertänige Knechte und Mägde, die nicht widerbellen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeugen; da wird Gott gefürchtet und der König geehret; da ist man auch seinen Vorgängern untertänig, und sind alle also gehalten, dass sie die Lehre Gottes unseres Heilandes zieren in allen Stücken.

Das ist die Schöpfung der gesunden Lehre; von allem aber was dieser heilbringenden Lehre zuwider ist (1. Tim. 1,10), welchen frommen Anstrich es auch habe, welche Larve von besonderer Weihe es auch trage, ist das die Weisung: der törichten und unnützen Fragen entschlage dich; denn du weißt, dass sie nur Zank gebären. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmut, und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen (2. Tim. 2,23 – 26).

Zieret der Vorgänger die Lehre nicht, wie werden es die tun, die ihm folgen? Es gibt einen sittlichen Wandel, welcher Heuchelei ist, und wobei die Gnade verachtet wird: dieser Wandel zieret den Menschen, bis er sich endlich selbst schändet. Es gibt einen Wandel, wobei der Mensch ein armer Sünder ist und bleibt, aber es geht ihm darum, dass er die Lehre ziere: ein solcher Armer nimmt aus der Fülle Christi, und so zieret die Lehre ihn und bringt ihn zu Ehren. Der Herr, auf den er hofft, und auf den seine Augen gerichtet sind, so dass er nichts tut um von Menschen beobachtet oder gepriesen zu sein, sondern auf dass er dem gefalle, der ihn gesandt, wird ihn also an seiner Hand führen, ihn also mit seinen Augen leiten, dass er das Zeugnis bekommen, wird: Schauet sein Ende an und folget seinem Glauben nach.

Es kann nicht ausbleiben: wo Älteste die freie Gnade predigen, wo sie Christum ganz predigen, wo sie Gottes Gesetz handhaben, und als treue Wächter die Sünden strafen und Gottes Drohungen und Gerichte den Übertretern vorhalten, da haben, sie sich darauf gefasst zu machen, dass sie als Verführer (2. Kor. 6), als Übeltäter (Röm. 3,7.8), als Friedensstörer betrachtet, gehasst und verfolgt werden. Da haben sie aber zu beharren und werden wohl erfahren in solcher Beharrung, wie der Herr, mit seinen treuen Knechten ist.

Treue Älteste werden in ihrer eigenen Not von dem Herrn belehrt nicht mit dem Zeugnisse zurückzuhalten aus Menschenfurcht oder aus Trägheit, auch nicht darum, dass man ihnen schmeichelt oder sie mit Geschenken betrügen will. Sie werden aber auf der andern Seite auch gewitziget, nicht aus fleischlichem Eifer drauf einzuhauen, wie solche tun, die sich dadurch einen Namen machen wollen, und für sich die Freiheit in Anspruch nehmen selbst die Majestäten zu lästern und gegen alle Autorität rücksichtslos zu verfahren. Wer von Gott gelehrt ist, ist ein Weiser und kennt seine Zeit, straft aus Liebe wenn er straft, und zur Besserung wo zu bessern ist, straft aber nicht als ein schwärmerischer Hitzkopf.

In dem Streit mit den Feinden werden treue Hirten vor allem die gute Weide behaupten, und die Feinde nicht in die Weide hereinlassen, weil sie sonst bedroht werden aus der Weide geworfen zu werden; noch weniger werden sie auf große Versprechungen horchen, um dafür die Feinde in der Weide mitherrschen zu lassen. Sie verteidigen aber die ihnen anvertraute Weide in solchem Geiste, dass der Verleumdung keine Gelegenheit gegeben werde, als benähmen sie sich aufrührerisch.

Liebende Hirten tragen es mit Geduld, wenn sie auch bisweilen von ihren eigenen Schafen gestoßen oder sogar in ihren innigsten Gefühlen zertreten werden. Sie bleiben des Wortes eingedenk, worunter sie sich allererst für sich selbst beugen: Ich, wusste wohl, dass du verachten würdest, und von Mutterleibe an ein Übertreter würdest genannt sein (Jes. 48,8). Ich dulde alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit, schreibt Paulus (2. Tim. 2,10).

Es wird den treuen Ältesten, sowohl den mitregierenden als den lehrenden, nicht genug sein, dass gelehrt, gestraft, ermahnt und getröstet wird, sondern es wird ihnen auch angelegen sein, so viel als möglich und ausführbar ist, zu erfahren, wie ein jegliches Glied der Gemeinde beschaffen ist, und ob die Predigt bei ihm einschlägt; und da werden sie nicht müde stets von neuem, im besondern und offenbaren das Wort also vorzuhalten, dass die Wunden, woran etliche bluten, aufgedeckt werden. Denn sie wachen über die Seelen und sehen zu, ob auch etwas Ungesundes sich zeigt, ob hier und da ein Eckel entstanden sei vor der geistlichen Speise, ob die Zuhörer sich dem Worte wirklich unterwerfen, ob bei den Gliedern wahre und gesunde Kenntnis der Lehre der Seligkeit

obwaltet, und ob bei den Einzelnen ein Zunehmen, oder ein Abnehmen eines vor Gott reinen und ungeheuchelten Wandels gespürt wird. Was sich da aber wiederherstellen lässt, lässt sich nur durch die lebendige Predigt, und durch ein ernstes, liebevolles, väterliches Entgegenkommen wiederherstellen. – Was nicht wiederherzustellen ist, schließt ein guter Hirte aus durch die Zucht, aber nie mit Gefährdung der allgemeinen Eintracht. Alles Krumme ist nicht gerade zu machen. Wo man aber mit Geduld trägt und es Gott anheim stellt, und um so mehr in die Gewissen mit der Predigt hineindringt, da erfährt man doch, dass das Wort nicht leer wiederkehrt, sondern das ausrichtet, wozu es gesandt ist. Ein kluger Ältester wird stets darauf aus sein, dass die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens bewahrt bleibe, und wird solche Weise erprobt finden für die Aufrechterhaltung der guten Ordnung in der Gemeinde.

Zu dem Aufseheramt der lehrenden Ältesten gehört nächst der Predigt des lautern Wortes die schriftgemäße Bedienung der heiligen Sakramente, wie zu dem Aufseheramt der mitregierenden Ältesten, dass die Sakramente demgemäß bedient werden. Da wird nun ein Ältester ein Vorbild der Gemeinde sein, wenn er bei der Bedienung der heiligen Taufe so verfährt, dass er dabei kundgibt, dass er die Bedeutung der Taufe für sich selbst versteht und heiligt; und bei der Bedienung des heiligen Abendmahls eben so verfährt, dass er mit kundgibt, wie sehr ihm vornehmlich die Sakramente Not tun zur Stärkung seines eigenen schwachen Glaubens.

Weiter gehört zu dem Aufseheramt der Unterricht der Jugend in den Wahrheiten des Evangeliums. Da wird ein Ältester einen guten Lehrer abgeben und ein gutes Vorbild, wenn er bei den Kindern wie ein Kind ist, auf dass es den Kindlein nicht vorenthalten bleibe, was Gott den Kindlein will geoffenbart wissen; weiter dass er bei den Kindlein sei als ein liebender Vater, der sich die Geduld bei dem Unterricht nicht ausgehen lässt, aber auch mit Ernst darauf aus ist, dass der Charakter der Kinder also gebildet werde, dass sie Gottes Wort auf sich selbst anwenden, und gut wissen, dass alle Heuchelei und Gottlosigkeit ihre gerechte Strafe findet.

Das Besuchen der Kranken, sowohl durch die mitregierenden als lehrenden Ältesten, ist für den Kranken eine Wohltat, wenn letzterer nicht allein das Weh seiner Krankheit empfindet, sondern vielmehr, in dem Bewusstsein, die Krankheit sei ihm eine Mahnung dass er sein Haus bestelle, von dem Ältesten unter Offenlegung seiner geistlichen Krankheit die himmlische Arznei verlangt. Ein Ältester, der selbst an allerlei geistlicher Krankheit siech gewesen, wird in dem Falle am Krankenbette noch mehr Heilmittel zur Hand haben, als sogar auf der Kanzel. Älteste, denen das Heil der ihnen anvertrauten Seelen lieb ist, werden als mitregierende keine unehrliche Handtierung treiben, auch nicht als lehrende sich abgeben mit bürgerlichen oder andern Dingen, wodurch sie von ihrem Beruf würden abgehalten werden, so wenig wie ein Arzt einen Handel oder Kaufmannschaft anfangen oder sich bei öffentlichen Vergnügungen herumtreiben, und indes die Kranken unbesucht liegen lassen wird. Der Apostel Paulus bezeugt: Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf dass er gefalle dem, der ihn angenommen hat. (2. Tim. 2).

Lehrende Älteste, welche reich in Gott sind, gründen den Schatz ihres irdischen Durchkommens in die Liebe der Gemeiniglieder, und werden sich so benehmen in ihrem Amte, dass sie beweisen, dass sie nicht das Ihre sondern was der Gemeinde ist suchen. Die Lehre, die Ermahnung, die Bestrafung wird um so bereitwilliger, um so mehr mit Unterwerfung und als angenehm angenommen werden, wenn die Gemeinde des inne ist: unser Hirte hat uns lieb.

Wie sehr der Geiz oder Geldgier die Ältesten zu allem untauglich macht, ist wohl am Tage. Dieses Übel hat etliche gelüftet, schreibt der Apostel, und sind vom Glauben irre gegangen (1. Tim. 6,10).

Was aber namentlich Älteste beiderlei Art unglücklich macht, und was auch die Gemeinen mit zerstört, ist: Ehrgeiz. Dieses Übel erstickt alles Gute, brütet falsche Lehre, verursacht Spaltungen in der Gemeinde Christi, erweckt allerlei Zank und Zwietracht. Ehrgeizige Älteste sind im Stande treue Älteste in die Wüste zu treiben, und sich zu denen zu schlagen, mit welchen sie sonst gar nicht übereinstimmen, bloß um den Gerechten aus dem Wege zu schaffen. – Gute Hirten aber sind so vor Gott, gedemütiget, dass sie nur Gottes Ehre als Ehre ansehen, und wenn nur Gottes Wahrheit verkündigt wird, so sind sie glücklich. Guten Ältesten gibt aber der Herr einen Dorn in's Fleisch, darum können sie sich nicht überheben, denn sie bleiben des am meisten eingedenk, dass sie zu allem, was zur guten Verwaltung ihres Amtes gehört, untüchtig sind, und bekennen: Er ist's, der uns Tag für Tag tüchtig macht. Traun, man hebt eher einen Berg in die Höhe, als dass man aus sich selbst im Stande wäre eine einzige Sitzung zu halten und eine Stimme abzugeben, welche das Wohl der Gemeinde befördert, oder eine einzige vor Gott wahre Predigt zu halten. Wo aber die Liebe Gottes den Ehrgeiz niederhält, da halten die Ältesten der Gemeinde auch untereinander Friede, und erhalten so den Frieden in der ganzen Gemeinde.

Endlich werden Älteste beiderlei Art, die Vorbilder der Gemeinde sind, sich namentlich der Einfältigen, Albernern und Dürftigen annehmen, ihnen mit Rat und Tat helfen und unter die Arme greifen; dazu den Reichen dieser Welt gebieten, dass sie nicht stolz seien, dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, 1. Tim. 6,17 – endlich werden sie, sowohl in dem Umgang als auf der Kanzel, die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst meiden.

Fassen wir alles zusammen, so wird ein guter Ältester getrieben von der Liebe Christi. Er hat das Volk des Herrn so lieb wie seine eigene Seele, und lässt sein Leben dafür, Gut, Geld, Ehre und alles was sichtbar ist. Er hält treu zu der gesunden Lehre und zu den einzelnen Teilen derselben, und im heiligen Geist des gewiss, was Gottes Wahrheit ist, geht er im Glauben damit vorwärts und sieht nicht zurück. Er tut nichts Menschen zu Gefallen, hinwiederum nimmt er den Schwachen alle Steine aus dem Wege, worüber sie würden fallen können, den Trotzigen aber versperrt er jeden Ausweg mit dem Gesetz des Herrn, und macht sich angenehm in den Gewissen aller, indem er die Errettung; sucht, selbst des Verlorensten, und die Zurechtbringung, selbst des Widerspenstigsten. Er sucht also nicht was sein ist, sondern was des andern ist – all' sein Bemühen und all' seine Arbeit hat nur ein Ziel: die Verherrlichung Gottes und die Seligkeit der Auserwählten. Dazu brennt in ihm ein stetes Feuer: heiligen Eifers der Liebe, welches viele Wasser nicht können auslöschen. Die Kraft seiner Predigt liegt nicht in menschlicher Weisheit, sondern in dem Evangelio, welches er predigt, welches ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit allen Glaubenden. Gottes Wort ist ihm Gottes Wort ganz und gar; Kenntnis der Sprachen, überhaupt die Gelehrsamkeit, ist ihm weiter nichts als Magd des Wortes. Bei allem erfüllt ihn diese Demut, dass er weiß: Er sei nichts, aber sein Herr, der ihn gesandt, sei es allein.

Wenn wir nun aber überhaupt die Frage für einen jeden Ältesten aufwerfen: Wie komme ich dahin, auf die wahre, Gott wohlgefällige Weise das Aufseheramt zu führen, und der Gemeinde Vorbild zu sein? so antworten wir: Es sei eben diese Demut da anzuerkennen, dass ein Mensch eben so wenig dazu imstande ist, als er überhaupt im Stande ist einem einzigen Gebote des Gesetzes und des ausgedrückten Willens Gottes

nachzukommen. Wer sich ein Modell zu so etwas möchte ausstellen wollen, um sich demselben nachzubilden, wer sich anmaßt, er könne es, wird es ganz verfehlen. Das Gesetz wirkt nur Zorn, Unmut, Unfreundlichkeit, Gesuch seiner selbst und Gelüste der Herrschaft. Wo Älteste mit Werken des Gesetzes umgehen, da kann die Liebe nicht sein; die Liebe wird geboren in dem Abgrunde der Verlorenheit. Wer in diesem Abgrunde lag und sich durch die Gnade Christi aus demselben errettet sah, der nimmt vor dem Herrn tagtäglich ab, und der Herr wächst tagtäglich in seinem Innern, und der Herr wird groß gemacht. Wie man da für sich arm und elend bleibt, so kann man nichts mehr als allen den Gott, Herrn und König vorhalten, der da reich ist an Gnaden. – Wo man aus Seiner Fülle sich vor und nach überschüttet findet, da ist die Liebe zu den Brüdern und die Liebe zu allen – und das Ganze geht nach dem Willen Gottes, denn da hat man Christi Sinn, und ist der Geist in den Rädern. – Was wollen wir weiter noch dazu erinnern? Christus, der seine Gemeinde vertritt, vertritt auch die Ältesten der Gemeinen und gibt ihnen den Geist des Gebets, dass sie nicht lass werden die Gemeinde mit vielen Gebeten, Tränen und Danksagungen dem Herrn vorzuhalten, und da gibt er auch den Gemeinen: ihrer Ältesten stets eingedenk zu sein vor dem Herrn.

V.

Predigt über 1. Epistel Petri.

Kapitel 5

Der Erzhirte und die Krone.

Vers 4

So werdet ihr, (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.

Diejenigen Ältesten, welche die Herde Christi recht weiden, und die ihr Aufseher-Amt über dieselben so führen, wie der Apostel Petrus es ihnen vorhält, finden hienieden wahrlich nicht die Anerkennung, welche billig für sie zu erwarten wäre. Wenn sie auch von allen Aufrichtigen wirklich geliebt und geehrt werden, so müssen sie doch erfahren, dass ihre uneigennützigte Arbeit und ihr Wachen Tag und Nacht für die Seelen von vielen mit Undank gelohnt wird. Menschen können von Hause aus die heilsame Lehre nicht vertragen, und folgen lieber solchen nach, nachdem ihnen die Ohren jucken. Und Älteste, die, was sie tun, gezwungen tun, die dabei zeigen, dass sie das Amt für ein Gewerbe halten, und die herrschsüchtig und ehrgeizig sind, werden dem Sichtbaren nach mehr Glück haben, mehr Anerkennung finden; es wird ihnen mehr geglaubt und gehorcht werden, als denjenigen, welche vom Herrn gesandt sind. Denn der Mensch ist von Hause aus ein Götzendiener, und so werden ihm, so lange er kein Bedürfnis hat nach Gottes Gnade, die Vorgänger am liebsten sein, welche auch Götzendiener und Diener des Bauchs sind; und wie er nur sein Verderben lieben kann, so wird er auch die vorziehen, die ihn in dem Dienst der Eitelkeit und des Verderbens lassen.

Es haben aber Älteste, die da treu sind, gegen alles was ihnen für ihre Treue hienieden abgeht, eine köstliche Verheißung, wovon die Erfüllung dann angeht, wenn alle Diener des Bauchs, alle Diener des Widerchristen verschlungen werden samt ihrem Erwerb in den Pfuhl des Abgrunds, wie dereinst die Rotte Korah.

Also lautet die Verheißung: So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.

Von dieser Wahrheit war auch der Apostel Paulus ganz eingenommen, darum nennt er den Herrn Jesum Christum „unsere Hoffnung“ (1. Tim. 1,1). Darum schreibt er an Titus (Kap. 2,13): Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Und an die Thessalonicher (1. Thess. 2,19): Wer ist unser Ruhm und unsere Krone? Seid ihr es nicht am Tage Christi? Und an Timotheus: „Dass du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unseres Herrn Jesu

Christi; welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König der Könige und Herr aller Herren" (1. Tim. 6,14.15).

Und wiederum: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist zu richten die Lebendigen und die Toten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich.“ Und nochmal: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (2. Tim. 4,1.8) „Viele,“ heißt es in demselben Sinne bei dem Propheten Daniel, „Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ (Dan. 12,2.3)

Der Apostel Paulus schreibt auch noch: „Dulden wir mit, so werden wir auch mit herrschen.“ Und er nennt die zukünftige Seligkeit eine Seligkeit in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit. (2. Tim. 2,10.12) Auch schreibt er: „So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ (2. Tim. 2,5). Und noch mal: Wisset ihr nicht, dass die so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, dass ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: Jene also, dass sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse. (1. Kor. 9,24 – 26) Endlich: „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (2. Tim. 4,18).

Der Apostel Petrus nennt unsern Herrn Jesum den Erzhirten, d. i. einen solchen Hirten, unter dessen unmittelbarem Befehle alle übrigen Hirten stehen. Das ist ein wunderbarer Name! Man fühlt es dem Namen ab, dass darin eine Würde, eine Herrlichkeit und Macht liegt, welche über alles geht. Man fühlt es ihm darum auch ab, dass es unter dem Himmel keine Würde, keinen Namen geben kann und geben darf außer diesem Namen, welchem die Hirten in ihrem Amte sich unterzuordnen, oder wovor sie sich zu scheuen brauchen. Es liegt in diesem Namen ausgesprochen, dass alle, welche der Herr gesandt, und die ordentlich von der Gemeinde berufen sind um Gottes Wort zu predigen, die heiligen Sakramente zu bedienen, oder die Kirche zu regieren und die Zucht aufrecht zu erhalten, untereinander gleich sind, und niemanden über sich anerkennen dürfen als diesen Erzhirten, und dass alle, die sich eine Macht anmaßen über die Hirten, sich auflehnen gegen den Erzhirten. Man fühlt es dem Namen ab, dass es ein lebendiger Name ist, dass dieser Erzhirte lebt, dass die Hirten von ihm allein sich abhängig wissen sollen; dass sie es zu begreifen haben, dass sie nur von ihm Befehle zu erwarten haben; dagegen auch ihm Rede zu stehen haben, und für alles, was ihres Amtes und dessen Ausführung ist, ihm verantwortlich sind. Ein Erzhirte ist der alleinige Oberaufseher, der alleinige Machtinhaber über die ganze Herde oder über alle Schafe eines ganzen Landes und Königreiches. Wenn er Hirten stellt, die unter seinen Befehlen die Schafe weiden, so geht es ihm um das Wohl der Schafe. – Hätte er nicht Schafe, er hätte keine Hirten. Die Hirten sind um der Schafe willen da. Er heißt der Erzhirte: seine Macht und Herrlichkeit steht in seinen Schafen, davon sind die übrigen Hirten nur Diener. Um der Schafe willen hat er sie berufen, um der Schafe willen gibt er ihnen die Berufung und die Mittel, um auszukommen. Die Schafe haben sie zu weiden als sein Eigentum als seine Schafe, und nach seinem ausdrücklichen Befehl. So haben sie denn ihn allein zu ehren und zu fürchten, und dürfen nicht darnach fragen, was andere Hirten setzen oder wollen, wo sie nicht wollen, was der Erzhirte will, – und es wäre eine Verachtung der Hoheit des Erzhirten, wenn Hirten zwischen ihm und sich einen oder mehrere Hirten als Vermittler

oder Verwalter anerkennen wollten; aber nicht weniger verachtet und verhöhnt ein Hirte die Hoheit des Erzhirten, wenn er meint, weil er in solchem Amte ist, habe er das Recht herrisch mit den Schafen zu verfahren, und die Schafe seien unter ihm wie Untertanen unter einem Könige. Es wird für die Hirten alles davon abhängen, ob sie es für wahr und gewiss gehalten: die Schafe seien nicht ihr sondern des Herrn Jesu Eigentum, und nicht sie seien Herren der Schafe, sondern er allein der Herr, und sie seine Diener für die Schafe. Wir wissen aus dem Evangelio von diesem Erzhirten, was er tut um ein einziges Schaf, was von der Herde abgekommen und verloren ist, wieder zurecht zu bringen. Daraus können wir abnehmen, wessen sich die Hirten von ihm, dem Erzhirten, zu versehen haben, die nach den Schafen nicht fragen, sondern nur darauf aus sind, sich mit der Wolle zu bereichern. Wir können aber auch daraus abnehmen, mit welcher Liebe der Erzhirte die Hirten umfasst, die treulich nach seiner Vorschrift die Schafe weiden und die nur suchend, was den Schafen gut ist, für dieselbigen das Leben lassen, auch sich gar nicht daran kehren, was etliche Hirten ihnen Leides antun, weil sie den Erzhirten allein ehren und fürchten und dessen Wort bewahren.

Dieser Erzhirte wird erscheinen. Er wird mit einem mal kommen, er wird sich mit einem mal offenbaren. Solches ist den treuen Hirten zum Trost gesagt, auf dass sie nicht lass werden, sondern beharren. Solche Verheißung erhebt den gesunkenen Mut, stärkt den schwachen Glauben und macht wieder beherzt, fröhlich und unverzagt. Ist doch die Zahl der falschen Hirten, der Mietlinge, der Diebe, die da kommen um zu stehlen und zu schlachten: Legio.

Diese Hirten tun sich hervor als wären sie Diener des Erzhirten, und in der Herde lässt sich mancher Wolf erblicken, der sich verkleidet hat in ein Schaf. So werden denn treue Hirten von allen Seiten bedrängt; sie wissen indes, wer sie gesandt hat, aber in dem harten Kampf um den Glauben ist es, als sei der Erzhirte nicht mit, er hält sich wenigstens verborgen und lässt seine treuen Hirten gleichsam allein auf dem Plan. Es scheint den Feinden, die die Schafe für sich erbeuten, und sie schlachten wollen, auch wirklich schlachten, zu gelingen; dagegen sind die treuen Hirten geachtet wie Verführer und wie Schlachtschafe, und werden um des Erzhirten willen getötet den ganzen Tag, und sind nur angewiesen auf des Erzhirten Wort. Diesem Worte glauben sie, es wird aber nichts gesehn eine Zeit lang als das Gegenteil; nun sagt aber der Apostel, dass er sich offenbaren wird. Er wird also kommen zu einer Zeit und Stunde, welche die Feinde nicht vermutet haben, die sie sogar für die Stunde ihres vollkommenen Sieges halten werden. – Und wenn er sich offenbaren wird, bringt er für seine treuen Hirten die Krone mit, die Krone dafür, dass sie mit ihm hienieden gelitten und geduldet haben. Falsche Hirten krönen hienieden sich selbst, und sich untereinander, und die Krone derer, die da wirklich herrschen mit dem Wort, wird von ihnen in den Staub getreten. Treue Hirten tragen hier durchweg eine Dornenkrone und Ketzermütze; aber wenn der Erzhirte kommt, bringt er für sie die Krone mit, die er für sie gekauft mit seinem Blut; die unverwelkliche Krone – das ist die ewige Seligkeit, die ewige Freude des Herrn mit allen seinen Auserwählten. Was haben denn die falschen Hirten gewonnen, die sich unter einander gekrönt haben – und wäre es auch mit einer dreifachen Krone? Oder was haben alsdann die treuen Hirten verloren, die alles in die Schanze geschlagen und alles verlassen haben, die ihre Häse dran gewagt und ihr eigen Leben nicht geliebt, aus Ehrfurcht vor ihrem Erzhirten und seinen Befehlen, und aus Liebe zu dem Wohle der Schafe? Was ja sichtbar ist, was irdisch ist, was hienieden glänzt und schimmert, sei es auch vor den Augen noch so begehrtlich – es verwelkt wie des Grases Blume, wenn die Sonne aufgeht mit ihrer Hitze. Vor dem Zorn des Erzhirten, vor seinem Glanz, vor seiner Herrlichkeit schwindet alles dahin, wenn er

erscheinet. – Nichts von allem dem, womit man in dieser Welt beehrt wurde, geht mit hinüber; von den Würden, wie hoch sie auch gewesen, wird nichts Geltung haben vor dem Erzhirten. Dieser wird nur seine Schafe kennen und keine anderen Hirten, als wie er sie gemacht, die Hirten gewesen sind nach seinem Wort, und nur auf eine Krone ihr Augenmerk gehabt haben, auf die Krone, die er für sie mitbringt, die Krone der Gerechtigkeit, das ist die Krone der Ehre. Und ob nun treue Hirten um des Erzhirten willen, und weil sie die Schafe und die Weide nicht haben verraten wollen um irdischer Ehre willen, von falschen Hirten also geschmäht und geschändet worden sind, dass sie betrachtet wurden als aller Leute Fegopfer, was tut es zur Sache? Wenn der Erzhirte erscheint, werden alle beschämt stehen und mit ewiger Schande bedeckt werden, die die Ehre der Menschen lieber hatten, denn die Ehre Gottes; dagegen geht alsdann für die treuen Hirten wie auch für alle treuen Bekenner die ewige Ehre an, welche wir am liebsten beschreiben mit den hehren Worten, womit unser Glaubensbekenntnis; schließt:

„Dann werden die Bücher (das ist die Gewissen) aufgetan und die Toten gerichtet werden nach dem sie in dieser Welt getan haben, es sei gut oder böse. Ja, die Menschen werden Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie werden geredet haben (was die Welt freilich für Scherz und Zeitvertreib hält) und dann wird alles Verborgene der Menschen und alle ihre Unlauterkeit offenkundig vor allen aufgedeckt werden. Und darum ist das Gedächtnis dieses Gerichtstages mit Recht schrecklich und furchtbar für die Bösen und Gottlosen, aber sehr erwünscht und trostreich für die Frommen und Auserwählten; denn alsdann wird ihre Erlösung vollkommen zu Stande gebracht, und sie werden davon tragen die Frucht ihrer Arbeit und Mühsal, die sie erduldet, ihre Unschuld wird öffentlich anerkannt werden und sie werden schauen die schreckliche Rache Gottes über die Gottlosen, die sie mit Übermut behandelt, gedrückt und gequält haben in dieser Welt. Der Sohn Gottes wird ihre Namen bekennen vor seinem Gott und Vater und vor seinen auserwählten Engeln – alle Tränen wird er abwischen von ihren Augen. Ihre Sache, die in dieser Zeit von vielen Richtern und Obrigkeiten als ketzerisch und gottlos verdammt wird, wird anerkannt werden als die Sache des Sohnes Gottes. Und zur gnädigen Vergeltung wird der Herr ihnen eine solche Herrlichkeit zu eigen geben, wie sie nie in eines Menschen Herz und Gedanken aufgekommen ist. Darum sehnen wir uns auch nach diesem großen Tage mit großem Verlangen, um völlig zu genießen die Verheißungen Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Ja, komm Herr Jesu!“

VI.

Nachtrag.

Da vorauszusetzen ist, dass nicht allen Lesern dieser Betrachtungen Cyprian und Hieronymus zur Hand sind, so dürfte es ihnen angenehm sein, die Seite 8 angeführten Stellen aus den genannten Kirchenvätern hier wörtlich mitgeteilt zu finden und zugleich noch andere Zeugnisse zu vernehmen. Cyprianus ermahnt in seinem *Traktatus de unitate Ecclesiae*, auch bekannt unter dem Namen: *de simplicitate Praelatorum: Nemo fraternitatem mendacio fallat, nemo fidei veritatem perfida praevaricatione corrumpat, Episcopatus unus est, cujus a singulis in solidum pars tenetur.* „Es soll keiner die Brüderschaft durch seine Lüge verführen, keiner die Wahrheit des Glaubens durch treulosen Übermut verderben; das Aufseheramt ist eins, wovon die einzelnen Aufseher für sich einen Teil ganz inne haben.“

Und Hieronymus schreibt an Evagrius folgendes: *Si auctoritas quaeritur orbis major est urbe. Ubi cumque fuerit Episcopus, sive Romae, sive Eugubii, sive Constantinopoli, sive Rhegii, sive Alexandriae, sive Tanis, ejusdem meriti ejusdem et sacerdotii. Potentia divitiarum et paupertatis humilitas vel sublimiorem vel inferiorem Episcopum non facit. Caeterum omnes Apostolorum successores sunt. Quid mihi profers unius urbis (Romae) consuetudinem – quid paucitatem, de qua ortum est supercilium in leges Ecclesiae, vindicas – Pulegium apud Indos pipere pretiosius est;* d. i. „Will man Autorität, so ist der Erdkreis größer als eine Stadt. Wo je ein Bischof war, es sei zu Rom, es sei zu Eugubium, es sei zu Constantinopel, es sei zu Rhegium, es sei zu Alexandrien, oder zu Tanis, der eine hatte dasselbe Amt, dieselbe Würde der heiligen Bedienung als der andere. Die Macht der Reichtümer und die Niedrigkeit der Armut stellt einen Bischof wahrlich weder höher noch tiefer. Übrigens sie alle haben von den Aposteln die Nachfolge in das Amt. Was wendest du mir ein von der Gewohnheit einer einzigen Stadt (Rom), was stützt du dich auf eine Wenigkeit, von wannen der Trotz gegen die Gesetze der Kirche aufgekommen ist.“

Und in seinem Kommentar *ad Tit. ad Paulam et Eustochium: Idem est ergo presbyter qui et episcopus et antequam diaboli instinctu studia in religione tierent et diceretur in populis: Ego sum Pauli, ego Apollo, ego autem Cephae, communi presbyterorum conlisis ecclesiae gubernabantur – Sicut ergo presbyteri sciunt se ex Ecclesiae consuetudine, ei qui sibi praepositus fuerit esse subjectos, ita episcopi noverint se magis consuetudine quam dispositionis debere ecclesiam regere, imitantes Moysen, qui cum haberet in potestate solus pracesse populo Israel, septuaginta elegit, cum quibus populum judicaret.* „So ist denn ein Presbyter (Ältester) eben dasselbe was auch ein Bischof (Aufseher) ist, und bevor, durch des Teufels Anregung, Eifersüchteleien in der Religion entstanden sind, und man unter den Gemeinigliedern die Sprache führte: Ich bin Pauli, ich des Apollo, und ich Kephae, wurden die Gemeinen geleitet und gelenkt nach der Presbyter (Ältesten) gemeinschaftlichem Ratschluss.

So wie denn die Presbyter (Ältesten) sich dessen bewusst sind, dass sie zufolge Angewohnheit der Kirche, dem, der ihnen vorgesetzt wurde, unterworfen worden sind, so

sollen die Bischöfe (Aufseher) es wissen, dass sie mehr durch Angewohnheit denn auf Grund der Wahrheit einer Verfügung des Herrn, größer sind als die Presbyter, und dass sie schuldig sind gemeinschaftlich mit ihnen die Kirche zu regieren, indem sie Mose nachfolgen, welcher, da er Macht hatte dem Volke Israel allein vorzustehen, deren siebenzig wählte, um mit ihnen das Volk zu richten.“

Eben so schlagend wie diese Zeugnisse gegen die Hierarchie, sind die Worte von Theophylactus ad Tit. I,5: „Denn er wollte die ganze Insel Kreta, welche groß war, nicht einem einzigen Bischöfe überlassen, sondern dass eine jegliche Stadt ihren eignen Bischof hätte. Er nennt aber die Aufseher Älteste“. Diese Worte beweisen doch genügend, dass man anfänglich unter einem Bischof nicht einen solchen verstanden, der über andere Lehrer und Hirten Aufsicht hatte, sondern eben dasselbe, was wir einen Diener am Wort, einen Hirten und Lehrer oder Pastor und auch was wir einen Ältesten nennen. Eben so bemerkt auch Oecumenius aus Chrysostomus ad Philipp. I,1: „Nicht als hätte eine einzige Stadt mehrere Bischöfe gehabt, sondern Bischöfe (Aufseher) nennt er die Ältesten. Denn damals hatten sie diese Namen noch gemeinschaftlich; und die Bischöfe wurden Diakonen (Diener) und Älteste genannt, und umgekehrt, die Ältesten Bischöfe.“

Solche Stellen machen es ganz unzweifelhaft, dass die Bedeutung des Namens Presbyter, wie sie auf dem Titel dieser Schrift angegeben ist, die allein richtige und gerechtfertigte ist. Der Missbrauch mit den Benennungen, der durch die Hierarchie eingeführt und zuletzt festgestellt ist, hat der Meinung Raum gegeben, als sei ein Presbyter weniger oder geringer als ein Bischof (Aufseher). Es gereicht bis auf den heutigen Tag den Meisten zur Unehre, dass von ihnen gilt, was Oecumenius im achten Jahrhundert zu Apg. 20 schrieb: „Der Gebrauch, namentlich des Neuen Bundes, welcher die Aufseher Älteste, und die Ältesten Aufseher nennt, ist den meisten unbekannt.“

Dass noch Clemens Romanus die Ältesten beiderlei Art Bischöfe oder Aufseher genannt, und den ihnen schuldigen Gehorsam der Gemeinde zu Korinth eingeschärft, wiewohl er den Unterschied zwischen dem Diener am Wort und den andern Ältesten wohl gekannt, beweisen folgende Stellen: „Nachdem die Apostel in den verschiedenen Gegenden und Städten gepredigt, haben sie ihre Erstlinge, welche sie durch den Geist erprobt gefunden, zu Bischöfen (Aufsehern) und Diakonen derjenigen, die da glauben würden, angestellt. Und das war keine Neuerung, denn vor vielen Zeiten steht von den Aufsehern (Bischöfen) und Dienern (Diakonen) geschrieben. Spricht doch irgendwo also die Schrift: „ich will ihre Aufseher hinstellen in Gerechtigkeit, und ihre Diener im Glauben.“ „Unsere Apostel haben es durch unsern Herrn Jesum Christum gewusst, dass über den Namen des Aufseher- (Bischof-) Amtes Streitigkeiten entstehen würden, darum haben sie die Vorerwähnten angeordnet“ „Allein dass die Herde Christi Frieden halte mit den angeordneten Presbytern (Ältesten)“ – „Dass die so sehr befestigte und alte Gemeinde der Korinther, durch eine oder zwei Personen, sich gegen die Presbyter stellt.“ – Glückselig sind die Presbyter, die eine Frucht bringende und vollkommene Auflösung erlangt, nachdem sie an das Ziel des Weges gekommen.“

Nannte Clemens Romanus die Lehrer, wo er sie besonders bezeichnen wollte, in seinem Briefe noch *hegumanoi*: Vorgänger, so finden wir dagegen bereits bei Ignatius, den Namen Aufseher (Bischof) ausschließlich dem Diener am Wort beigelegt. Es ist hier der Ort nicht eine Meinung darüber zu äußern, ob Calvin befangen oder Hammondus unbefangen gewesen in ihrem Urteil über die Echtheit der sieben Briefe, die dem Ignatio zugeschrieben werden. Schwerer würde es immerhin sein zu beweisen, dass sie durchweg der Apostolischen Lehre würdig sind. Ich meine aber in aller

Bescheidenheit, dass ein Gelehrter, welcher, es ist nicht lange her, vor fürstlichen Ohren es ausgesprochen, dem Ignatio habe das Ideal eines Bischofs, wohl verstanden in dem Sinne eines Aufsehers über andere Aufseher, vorgeschwebt, den Beweis aus den Briefen Ignatii schuldig geblieben ist. Abgesehen von der Echtheit oder Unechtheit dieser Briefe überhaupt, steht soviel durch die Kritik fest, dass mehrere Stellen in späterer Zeit und zu bewusstem Zweck interpoliert sind. Und ebenso steht fest, dass es in dem ganzen Ignatio keine einzige Stelle gibt, welche unter Bischof etwas mehr versteht, als einen gewöhnlichen Diener am Wort einer eigenen und besonderen Gemeinde; erhebt Ignatius einen solchen Diener, so sagt er allerwärts zu gleicher Zeit dasselbe von den Ältesten und den Diakonen. So an die Trallenser: „Es ist also notwendig, dass was ihr auch tut, ihr nichts ohne den Aufseher verrichtet – seid indes auch untertan dem Presbyterio, als Aposteln Jesu Christi, unsrer Hoffnung, wenn wir uns darin halten, so werden wir in ihm erfunden werden – es geziemt sich auch die Diakonen, die da (Diener) sind der Geheimnisse Jesu Christi in jeder Hinsicht geneigt aufzunehmen; sie sind nicht Diakonen für Speise und Trank allein, sondern der Gemeinde Gottes Gehilfen.“ Und wer nicht zugeben will, dass die stärkste Stelle aus diesem Briefe: „Denn was heißt Aufseher sein anders, als über jedem Amt und jeder Gewalt stehen?“ dem 26. Kap. des 2. Briefes der Const. Clem. entnommen und demnach untergeschoben ist, wird doch anerkennen müssen, dass solches nicht von einem Bischofe über andere Bischöfe, sondern von dem *Pastor loci* und Vergleichungsweise gesagt ist, denn auch die Presbyter und die Diakonen erhebt er in derselben Stelle – die Ältesten sind ihm ja „Ein heiliges Collegium (Gesellschaft), Berater und Beisitzende des Aufsehers“, und die Diakonen „Die das Amt der Engel Repräsentierenden.“ Steht denn auch der Bischof bei Ignatio als der Erste da, dem alle zu gehorchen haben, so hat man doch nichts bewiesen für die Hierarchie, indem auch Ignatius noch keine andere kirchliche Verfassung kennt, als die Apostolische, d. i. des örtlichen Bischofs, oder einfachen Dieners am Wort samt den Ältesten und den Diakonen, wie unter mehreren die beiden Stellen beweisen in dem Briefe an die von Smyrna: „Folget alle dem Bischof nach, wie Christus Jesus dem Vater, und den Presbytern als den Aposteln, die Diakonen aber verehret als die Gottes Gebot bedienen.“ – „Ich grüße euren gotteswürdigen Bischof Polycarpus, und das nach Gott sich benehmende Presbyterium, wie auch die von Christo erfüllten Diakonen, meine Mitknechte.“

Die Meinung, als sei der Diener am Wort und der Lehre der eigentliche Aufseher, hat seitdem Raum gewonnen; so finden wir in den *Canones Apostolici*, einem Machwerk aus dem Jahre 171, nur „Ein Bischof sowohl als Ältester und ein Diakon.“ Man musste aber bald daran erinnert werden, dass der Name *episcopus* (Aufseher) von *episcoperein* (beaufsichtigen) kommt, denn je mehr der Name nur den Dienern am Wort beigelegt wurde, um so mehr wurde der Name Bischof mit Herrscher identisch, und der Bischof vergaß es nie, dass man sich ihm unterwerfen musste – wohl aber, dass er aller Diener sei und nur geistliches Aufsehen habe, und zwar lediglich über die einzelne ihm anvertraute Gemeinde. Und es kann dem scharfsinnigen Beobachter nicht entgehen, was die Interpolationen der Briefe Ignatii bezweckten.

Es sei dem aber wie es wolle, wir haben die alten Zeugnisse für die wahre und einzig Gott gefällige Verfassung einer Gemeinde Christi: Diener am Worte und der Lehre, Mitregierende Älteste und Diakonen, gerne hervorgehoben, indem sie zur Bestätigung dienen des, was wir geschrieben, und was sonst manchem als nicht Apostolisch vorkommen möchte.

Was Ignatius den Ältesten dem Namen nach genommen: das Aufseheramt, wird ihnen durch das Apostolische Wort um so mehr vorgehalten, auferlegt und eingeschärft.

Wir wissen also von den Aposteln, dass die ordentliche Regierung und Verwaltung einer Gemeinde nur von Presbytern oder Ältesten ausgehen soll; die Ämter und Gaben, welche wir 1. Kor. 12,28 und Eph. 4,11 verzeichnet finden, sind zum Teil außerordentliche und sind von jeher auch solchen Gliedern an dem Haupte Christi mitgeteilt worden, die nicht vom Herrn berufen waren, um Älteste oder Diakonen zu sein.

Da die Römischen stets das Amt der mitregierenden Ältesten so wenig geschätzt, dass sie sogar behauptet haben, Älteste seien *Sacerdotes* (Priester), demnach nicht Aufseher (Bischöfe), und Aufseher seien Befehlshaber mehrerer *Sacerdotes*, so haben wir den großen Hirten der Schafe, unsern teuern Herrn und Heiland hoch zu loben für seine Gnade, dass er den nach Gottes Wort reformierten Gemeinden in der Reformationszeit Männer erweckt, wie Lasco und Micronius, die den Grund legten zuder „Form der Befestigung der Ältesten in der Gemeinde Jesu Christi,“ eine Form, welche bereits als bekannt vorgehalten in der Nationalen Synode zu Haag im Jahre 1586, nunmehr drei Jahrhunderte hindurch gehandhabt, völlig in Übereinstimmung ist mit der Apostolischen Lehre, und als solche so vieles beigetragen hat zum Ausbau, Aufrechterhaltung und Blüte besagter Gemeinden. Indem wir voraussetzen, dass diese Form nicht allen unsern Lesern bekannt ist, so lassen wir einen Auszug davon anbei folgen:

„Was die Ältesten betrifft, so ist zu bemerken, dass das Wort Ältester (welches aus dem alten Testament genommen ist, und bedeutet eine Person, welche in ein ansehnlich Amt der Regierung über andere gesetzt ist), zweierlei Personen in der Kirche Christi zugelegt werde; denn der Apostel sagt: Die Ältesten, die wohl vorstehen, sollen zwiefacher Ehren wert gehalten werden, vornehmlich die arbeiten im Wort und in der Lehre; daraus siehet man, dass in der apostolischen Kirche zweierlei Art der Ältesten gewesen sind, von welcher die Ersten gearbeitet haben am Wort und an der Lehre, die andern nicht. Die Ersten waren Diener des Worts und Hirten, welche das Evangelium verkündigten und die Sakramente bedienten; die andern aber, so nicht am Wort arbeiteten, gleichwohl auch in der Gemeinde dienten, hatten ein absonderlich Amt, dass sie nämlich über die Gemeinde Aufsicht hätten, und dieselbe regierten mit den Dienern des Worts; denn Paulus Röm. 12, als er geredet hatte vom Lehramt und vom Amt der Austeilung oder Diakonen, redet darnach von diesem Dienst absonderlich und sagt: Regieret jemand, so tue er's mit Fleiß. Desselben gleichen an einem andern Ort, 1. Kor. 12,23, zählet er unter die Ämter, welche Gott in der Gemeinde gestellet hat, die Regierung.

So ist denn diese Art der Diener der andern, welche das Evangelium predigt, zur Hilfe und Beistand, wie im alten Testament die gemeine Leviten, im Dienste der Stiftshütte, den Priestern beigefüget wurden, als Mithelfer dessen, was die Priester nicht allein verrichten konnten; unterdessen bleiben gleichwohl die Ämter jederzeit unterschieden. Über diesem ist es gut, dass den Dienern des Worts solche Männer zu Mitregenten zugefüget werden, damit dadurch aus der Gemeinde Gottes gehalten werden alle Tyrannei und Herrschaft, welche leichter einschleichen kann, wenn bei einem allein, oder bei sehr wenigen das Regiment stehet. Machen also die Diener des Worts und die Ältesten zusammen ein Kollegium oder Gesellschaft, welche sind als ein Rat der Kirche, die die ganze Gemeinde repräsentieren oder vorstellen, worauf der Herr Christus siehet, wenn er sagt: „Sag es der Gemeinde“, welches nicht verstanden werden kann von allen und jeden Gliedern der Gemeinde insbesondere, sondern sehr bequemlich von denen, welches die Gemeinde, von welcher sie erwählt sind, regieren.

So ist denn das Amt der Ältesten **erstlich**, mit den Dienern des Worts Aufsicht zu nehmen auf die Gemeinde, welche ihnen befohlen ist; fleißig zu sehen, ob ein jeder sich

rühmlich in der Lehre und im Wandel trage. Welche sich unerbaulich halten, zu ermahnen; und so viel möglich ist, zu verhüten, dass die Sakramente nicht entheiligt werden; auch gegen die Unbußfertigen nach der christlichen Disziplin zu verfahren und die Bußfertigen wiederum in den Schoß der Kirche zu nehmen, wie solches nicht allein aus vorangezogenem Spruch Christi, sondern auch aus mehr andern Sprüchen der Schrift erhellet, als nämlich 1. Kor. 5 und 2. Kor. 2, dass diese Sachen nicht bei einem oder zwei Personen, sondern bei vielen, welche dazu beordert sind, beruhen.

Zum **zweiten** weil der Apostel befiehlt, dass unter den Christen alles ordentlich und ehrbar zugehen soll, und niemand als durch rechtmäßige Berufung in der christlichen Kirche dienen soll, zufolge der christlichen Ordnung, welche davon vorhanden ist: so gehöret mit zum Amt der Ältesten, darauf Acht zu nehmen, und in allen Sachen, welche den Wohlstand und die gute Ordnung der Kirche betreffen, mit gutem Rat den Dienern des Worts behilflich zu sein, ja auch mit Rat und Tat allen andern Christen zu dienen.

Zum **dritten** gehört zu ihrem Amt, insonderheit auch Acht zu haben auf die Lehre und den Wandel der Diener des Wortes, damit alles zur Erbauung der Kirche mag gerichtet werden, auch dass keine fremde Lehre vorgestellt werde, wie wir lesen in den Geschichten am 20. Kapitel, woselbst der Apostel vermahnet, fleißige Wacht zu haben gegen die Wölfe, welche in den Schafstall Christi einschleichen möchten. Damit nun die Ältesten dieses tun möchten, so sind sie schuldig: „Gottes Wort fleißig zu durchlesen, und sich selbst immerhin zu üben in Betrachtung der Verborgenen des Glauben?“

Mit dieser Form stimmt überein Art. 58 der alten Kirchenordnung der christlich-reformierten Gemeinen in den Ländern Jülich und Berg, welcher so lautet: „Der Ältesten Amt ist, neben dem Prediger zu wachen über die ganze Herde, fleißige Aufsicht zu haben auf die Lehre, Leben und Wandel beides der Prediger und Zuhörer, alles was zum Bau der Kirchen nötig in Acht zu nehmen, als da ist die Kranken, Armen, Witwen und Waisen zu besuchen, die Kleinmütigen und Angefochtenen zu trösten, die ein arges Leben führen zu strafen, für den Unterhalt der Kirchendiener zu sorgen; da es vonnöten ist, in der Gemeinde vorzulesen, zu singen, zu katechisieren, in Absenz der Prediger zu beten, und wo kein öffentliches Exercitium ist, die Gemeinde zu berufen; vor Austeilung des heiligen Abendmahls samt dem Prediger die Glieder der Gemeinde zu besuchen, bei Bedienung der heiligen Sakramente und Ausspendung der Almosen auf alles Gute acht zu haben, auch endlich die christliche Bußzucht nach dem Befehl Christi und des Apostels neben dem Prediger zu üben.“